Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Moltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 217 — **Dienstag, den 16. September 1930** — **5. Jahrgang**

Nach der Schlacht.

576 Abgeordnete ziehen nun in den Reichstag ein, das sind 82 mehr als in den Reichstag von 1928, und dem Reichstagsbüro macht das Unterbringen dieses Zuwachses schon arges Kopfzerbrechen. Die Deutsche Volkspartei erhält nach der neuesten Berechnung des Reichswahlleiters über die Reichstagswahlen noch ein Mandat. Damit besitzt sie jetzt statt bisher 46 insgesamt 30 Mandate. Die Zahl der Abgeordneten des neuen Reichstages beziffert sich nunmehr auf 576.

Innerhalb der 26 Sitze, die auf die drei Gruppen Deutsches Landvolk, Konservative Volkspartei und Deutsch-Hannoversche Partei zusammen entfallen sind, kann sich unter Umständen noch eine Verschiebung ergeben. Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen ist bisher auf 34 952 639 ermittelt worden, gegenüber 30 738 762 bei der Reichstagswahl 1928.

Der neue Reichstag

dürfte am 13. oder 14. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Der endgültige Termin wird am Dienstag zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten vereinbart.

Lehren der Wahl.

Im Volksentscheid um den Youngplan, den der Dreibund Hugenberg, Hitler und Seldte veranstaltet hatte, wurden nach einer maßlosen auf die nationalistischen Instinkte berechneten Agitation 6 Millionen Stimmen für den nationalistischen Reichsausschuß abgegeben. Bei der hinter uns liegenden Reichstagswahl hat allein die Stimmenzahl der Nationalsozialisten die sechs Millionen erheblich überschritten. Zählt man Stimmen und Mandate der Parteien und Gruppen zusammen, die seinerzeit diesen Volksentscheid unterstützt haben, so kommt man nahe an die Hälfte aller Wählerstimmen und Reichstagsmandate heran.

Die Schlußfolgerung daraus lautet nicht, daß diese Wahl ein Volksurteil gegen die bisherige Außenpolitik darstelle. Dieser Vergleich lehrt vielmehr, daß das gewaltige Anwachsen der Nationalsozialisten nicht allein aus ihrer chauvinistischen Agitation zu erklären ist. Es sind andere Momente, die sie zur zweitstärksten Partei des deutschen Reichstages gemacht haben. Zweifellos haben sie von den Deutschnationalen Stimmen gewonnen — Hitler frißt Hugenberg — zweifellos auch von der bürgerlichen Mitte. Der Hauptteil der Wähler aber, der ihnen diesmal die Stimme gegeben hat, ist aus der großen Masse der Indifferenten, der Nichtwähler, der Unpolitischen gekommen.

Es sind Stimmen von Leuten, die es von Zeit zu Zeit einer Regierung oder einem System „einmal beweisen wollen", Stimmen der Verärgerung, der Verzweiflung, nicht des bewußten politischen Willens. Es ist unzweifelhaft, daß ein Teil dieser Wähler geglaubt hat, mit dem nationalsozialistischen Stimmzettel gegen Wirtschaftskrise und Wirtschaftsnot, gegen Erwerbslosigkeit und Elend zu protestieren, daß er, von der antikapitalistischen Maske des Nationalsozialismus betört, damit glaubte, einen Schlag gegen das kapitalistische System zu führen. So hat diese Wahl die Tatsache ergeben, daß mit Hilfe der schwerindustriellen Hintermänner der Nationalsozialisten und ihrer Geldgeber der Protest gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems zu einer Stärkung einer Partei benutzt worden ist, die wie keine andere eine Schutztruppe dieses Systems ist.

Diese Tatsache ist eins der beachtenswertesten Ergebnisse dieser Wahl. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit haben diesmal weniger die Kommunisten als die Nationalsozialisten gestärkt. Die Erbitterung richtet sich nicht bewußt gegen das kapitalistische System — sie richtet sich bei diesen Massen gegen den Staat von heute, den man verantwortlich macht für das, was Auswuchs des kapitalistischen Systems ist. Die Illusion, daß mit dem bloßen Protestgeschrei und dem Proteststimmzettel oder mit einer Politik der nationalsozialistischen Abenteurer die Wirtschaftsnöte von heute geheilt werden könnten, ist weiter verbreitet als man geglaubt hatte.

Sicherlich hat auch eine große Zahl von Jungwählern den Nationalsozialisten die Stimme gegeben. Die politische und geistige Haltung der Generationen, die den Krieg nicht mehr bewußt miterlebt haben und nicht mehr unter seinem unmittelbaren Eindruck standen, ist eines der ernstesten Probleme der deutschen Republik. Ein Teil dieser Generationen steht in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit dem Leben ohne Hoffnung auf Arbeit und Beschäftigung gegenüber und folgt deshalb nur zu leicht politischen Scharlatanen, die mit radikalen Gesten um sie werben.

Durch den Ausgang dieser Wahl ist zu der Wirtschaftskrise hinzu Deutschland in eine außerordentlich ernste politische Krise geworfen worden. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird ihre ganze Kraft auf die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie konzentrieren müssen! Diese politische Krise wiederum wird auf die wirtschaftliche Krise zurückwirken. In einer Zeit, wo die Stabilität der Staatswirtschaft um der gesamten Wirtschaft willen nötiger ist, denn je zuvor, geht Deutschland mit einem fast arbeitsunfähigen Reichstag politischen Wirrnissen und Schwierigkeiten entgegen. Einen ersten Vorgeschmack über die wirtschaftlichen Rückwirkungen des Wahlausfalles hat die Reaktion der Berliner Börse am Montag gegeben. Es traten erhebliche Kursstürze auf, der Geldmarkt versteifte sich plötzlich, da man die Kündigung kurzfristiger Auslandsguthaben befürchtete.

Der Vergleich mit der politischen Rückwirkung zurzeit der Inflation und der ersten Nachinflationszeit drängt sich unwillkürlich auf. Auch diesmal hat die Krise die Putschparteien gewaltig gestärkt. Damals fiel das Sichtbarwerden ihres Wachstums und der politisch geistigen Verwirrung eines großen Teils der Bevölkerung bereits in die Heilungsperiode der ersten Stabilisierungszeit hinein, heute tritt das politische Fieber, das einen großen Teil des Volkes schüttelt, mitten in der schwersten Wirtschaftskrise unmittelbar vor einem schweren Winter zutage. Es muß dafür gesorgt werden, daß dieser Fieberparoxismus nicht das ganze Volk ergreift und es in Kämpfe wirft, die tödlich werden könnten, nicht nur für die parlamentarische Demokratie in Deutschland, sondern vor allem auch für die Wirtschaft, für die Existenzgrundlage des Volkes!

*

Das Zentrum im Druck.

Die „Germania" beschäftigt sich heute mit der Frage „Was soll werden?" Die Frage wird dahin beantwortet von ihr, daß „die Reformarbeit des Kabinetts fortgesetzt werden muß" und „keine Demission" erfolgen darf. Im einzelnen schreibt das Blatt: „Inmitten aller Erörterungen der Presse ist zunächst die Tatsache von großer Bedeutung, daß das Kabinett Brüning nicht gewillt ist, gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahl einfach zu resignieren und abzudanken. Es wird sich vielmehr dem neuen Reichstag stellen und ihm die gesetzgeberische Arbeit der parlamentslosen Zeit und die ausgearbeiteten Pläne zu ihrer Fortsetzung vorlegen. Erst die Entscheidungen, vor die der Reichstag dann gestellt ist, werden den Ausgangspunkt zu einer Klärung der parlamentarischen Lage sein. Bis dahin wird noch einige Zeit vergehen und es ist dringend zu wünschen, daß diese Zeit überall dort, wo der Ernst unserer politischen Lage voll erkannt wird, zu besonnener Ueberlegung und zu einer nüchternen Prüfung des politisch Möglichen und Notwendigen benutzt wird."

Zentrum und Nazi, eine unmögliche Kombination.

In maßgebenden Kreisen der Zentrumspartei wird eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten aus den verschiedensten Gründen für unmöglich erklärt. Es wird u. a. behauptet, daß eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten den Ruin der Zentrumspartei bedeute und von den Arbeitern der Zentrumspartei unter keinen Umständen mitgemacht würde.

Brüning spricht mit Braun.

Der Reichskanzler hat im Verlauf des heutigen vormittags mit dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun, der heute nach Berlin zurückkehrt, eine Aussprache über die politische Lage.

Die Nazi wundern sich selber.

München, 15. September. (Eig. Drahtb.) Der „Völkische Beobachter" bejubelt natürlich das Wahlergebnis und deutet „Koalitionsmöglichkeiten" der Hitlerpartei an. An der Zeit, darüber zu reden, sei es jedoch noch nicht. Die Riesenkundgebung des Volkes „für einen neuen deutschen Staat" und das gewaltige Anwachsen der Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten bedeute für die NSDAP. eine überaus große Verantwortung!

Was tut Hindenburg?

Der Reichspräsident empfing am Montag den Reichskanzler zum Vortrag über die politische Lage. Am Dienstag tritt der Reichskanzler einen kürzeren Urlaub an, von dem er Ende der Woche nach Berlin zurückkehren wird. Vorher werden irgendwelche politische Entscheidungen nicht fallen.

Was das Ausland sagt.

Der Eindruck beim Völkerbund.

Briand hofft auf die Vernunft der Deutschen.

Genf, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) In der englischen Völkerbundsdelegation ist man der Ansicht, daß Reichskanzler Brüning nach dem katastrophalen Ausgang der Reichstagswahlen sofort versuchen müsse, mit den verfassungstreuen Parteien eine Regierung zu bilden.

Der französische Außenminister Briand, der am Montag von allen Seiten bestürmt wurde, sich über das Ergebnis der deutschen Wahlen zu äußern, erklärte, daß er sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Völker einzumischen pflege, daß er seit Monaten zu allen deutschen innerpolitischen Ereignissen geschwiegen habe und er die Hoffnung behalte, daß es der deutschen Regierung im Interesse des Friedens und der europäischen Zusammenarbeit gelingen werde, die Verständigungspolitik beizubehalten. Wir glauben jedoch zu wissen, daß Briand über den Ausgang der Wahlen und ihre innenpolitischen Auswirkungen nicht ohne Sorge ist.

Frankreich.

Paris, 15. September. (Eig. Drahtb.) Das politische Frankreich zeigt sich über den Ausfall der Reichstagswahlen in Deutschland bitter enttäuscht. Das große Rätsel für alle französischen Beobachter bildet das ungeheure Anwachsen der Hitlerpartei, das sich in seiner Maßlosigkeit jedem Verständnis entzieht. Selbst die faschistische „Liberte" gesteht, daß es ihr unbegreiflich sei, daß das „beispiellose, mit nichts zu vergleichende Phänomen" Hitler mit seinem Programm müsser Ueberbreitung und Unverständlichkeit über sechs Millionen Stimmen ernten konnten. Deutschland müsse an einer großen Gleichgewichtsstörung leiden, erklärt der „Intransigeant". Es müsse politisch vergiftet sein, schreibt der „Paris Midi".

Mit voller Schärfe geht der „Temps" mit dem Reichskanzler Brüning ins Gericht. Der katastrophale Wahlausfall sei die Schuld Brünings, der sich als wahrer Totengräber eines sozialistenfeindlich gewollten Bürgerblocks erwiesen habe. Es sei aber auch die Schuld der Volkspartei, die nach dem Tode Stresemanns nichts eiligeres zu tun gehabt habe, als die Große Koalition mit den Sozialdemokraten zu zerschlagen.

Der „Soir", das sozialistische Pariser Abendblatt, schreibt: „Die größte Tatsache, die an Bedeutung alles andere überfteigt, ist der siegreiche Widerstand der Sozialdemokratie in der Wahlschlacht. Die Auflösung des Reichstags ist gegen die Sozialdemokratie erfolgt. Die Wahlkampagne aller Parteien war hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Trotz dieser Entfesselung von Verhetzungen und Verleumdungen konnte die Sozialdemokratie ihre Position behaupten und die stärkste Partei auch im neuen Reichstag bleiben. Sie hat alle Angriffe abgeschlagen. Sie steht über allen Strömungen der schwankenden enttäuschenden Tagesmeinung. Sie ist das Rückgrat der deutschen Republik. Ohne sie oder gegen sie ist keine Politik in Deutschland möglich.

England.

London, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Der liberale „Star" sagt: „Das Wahlergebnis zeigt die Verzweiflung, von der das deutsche Volk über die wirtschaftlichen Zustände ergriffen ist. Zentrum u. Sozialdemokraten, die wahrscheinlich zusammen gehen werden, übertreffen jedoch den sensationellen Erfolg der Faschisten und Kommunisten, und es ist noch genügend Kraft in den gelichteten Reihen der übrigen bürgerlichen Parteien, damit die Angriffe von rechts und links abgewehrt werden können."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0001

Als ein Lichtblick der Wahl gilt die fast ungeschwächte Kraft der Sozialdemokratie und des Zentrums. Besonders im Lager der englischen Arbeiterpartei wird die Standhaftigkeit der Sozialdemokratie, die allen Anstürmen getrotzt hat, bewundert und als eine gute Bürgschaft für die Zukunft Deutschland. und die Demokratie betrachtet. Trotzdem sagt der „Daily Herald" in dem Leitartikel seiner Dienstag-Ausgabe, die elf Millionen Stimmen, die gegen das parlamentarische System abgegeben worden seien, müßten zum ernsthaften Nachdenken anregen. „Wir haben jedoch das volle Vertrauen", sagt zum Schluß das Organ der Labour Party, „daß die Demokratie den Beweis liefert, daß sie ihre Stunde erkannt hat, und daß sie die ihr gestellten Aufgaben lösen wird. Es kann aber nur getan werden, wenn die demokratischen Institutionen erkennen, daß sie nicht nur in der Theorie bestehen, sondern auch in der Praxis. Die schwierige und komplizierte Arbeit, einen modernen Staat zu verwalten, muß aber schnell getan werden. Die demokratischen Parteien Deutschlands sind in einer schicksalsschweren Stunde u. die Demokratie der Welt erwartet, daß die deutsche Demokratie nicht versagt."

Oesterreich.

Wien, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Alle Wiener Abendblätter vom Montag widmen dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen ausführliche Artikel. Die „Arbeiterzeitung" schreibt: Das Ergebnis der deutschen Wahlen ist also, die Bürgerlichen haben zu einem vernichtenden Schlag gegen die Sozialdemokratie ausgeholt, aber der Sieg ist in voller Schärfe auf das Bürgertum selbst niedergesaust ... 143 Sozialdemokraten, 76 Kommunisten, 219 proletarische Abgeordnete sind am Sonntag gewählt worden. Welcher Fluch für das internationale und deutsche Proletariat, daß die ungeheure Macht, die in dieser Zahl steckt, und wie viel hunderttausend Arbeiter mehr hätten proletarisch gewählt, wenn die Arbeiterklasse einig wäre, im neuen Reichstag überhaupt nicht wirksam werden wird. Wann endlich wird sich die deutsche Arbeiterklasse des Fluchs der Spaltung und der ungeheuren politischen Macht der Einigung bewußt werden und sich wieder zu geschlossenem Kampf gegen Reaktion und Faschismus vereinigen? Der Anschauungsunterricht, den die Reichstagswahl vom 14. September gibt, ist schmerzhaft deutlich."

Die „Neue Freie Presse" betitelt ihren Leitartikel „Wahlen der Verzweiflung" und das „Neue Wiener Tageblatt" stellt in seinem Artikel „Bürgerkrieg mit dem Stimmzettel" fest, daß die unmittelbare außenpolitische Folge der Reichstagswahlen eine gewaltige Stärkung der nationalistischen Parteien in den ehemaligen „Feindesländern", namentlich in Frankreich sein werde. — Die christlichsoziale „Reichspost" meint, daß in außenpolitischer Hinsicht aber trotz des gesteigerten Radikalismus eine sichere Mehrheit für die Fortführung des bisherigen Kurses sein werde.

Schweiz.

Genf, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Unter dem Titel „Alarmierende Wahlen" stellt das „Journal de Geneve" fest, daß Deutschland völlig mit legalen Mitteln regiert werden kann, wenn die bürgerlichen Parteien sich mit den Sozialisten verständigen. Man könne sich beglückwünschen, daß die Wahlen nicht noch schlechter ausgefallen seien. Industrie und Landwirtschaft seien in schwerster Krise. Das Proletariat der Städte leide. Das Budget sei ohne Gleichgewicht. Die Unzufriedenheit grolle, die verrücktesten Ideen fänden Glauben. Die Massen hätten keine Führer gehabt und trotz alledem bleibe die Mehrheit des Landes der Außenpolitik treu!

Holland.

Amsterdam, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Das Ergebnis der deutschen Wahlen wird von der gesamten niederländischen Presse sehr pessimistisch beurteilt.

Das sozialdemokratische „Het Volk" nennt den 14. Sept. einen schwarzen Tag und sieht die Bedeutung der Wahl darin, daß das deutsche Volk gegen sein Schicksal sich auflehnt aber nicht wisse gegen wen es sich erheben solle. Die Ursachen seines Elends seien nicht allein in Deutschland zu suchen und die Besserung der Lage der Arbeiter und der Bauern liege nicht mehr in der Macht der nationalen Regierungen. Deutschland sei krank, seine Nerven hätten dem Elend nicht standzuhalten vermocht, worin es sich seit 1914 ununterbrochen befände. Zugleich habe keine der bürgerlichen Parteien eine klare mutige innere und äußere Politik geführt. Dennoch könne man sich unmöglich denken, daß es sehr lange dauern würde bis Neuwahlen in Deutschland stattfänden.

Aehnlich pessimistisch lauten auch die Auslassungen der katholischen Presse.

Tschechoslowakei.

Prag, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Das sozialdemokratische „Pravo Lidu" schreibt zu dem Verlauf der Reichstagswahlen: „Die Wahlergebnisse haben zur Lösung der deutschen Krise nicht beigetragen. Die Regierung Brüning hat Hakenkreuzlern und Kommunisten zum Siege verholfen. Trotzdem gelang es weder den Antimarxisten noch den Kommunisten, die Sozialdemokratie zu zerschmettern. Aus dem Wahlkampf geht die Sozialdemokratie als ein wirklicher Koloß hervor. Alle Angriffe auf sie waren vergeblich. Sie blieb die größte und stärkste Partei Deutschlands.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Die dänische Presse beurteilt die deutschen Wahlergebnisse außerordentlich pessimistisch. Die Presse Dänemarks versucht den Ausgang der deutschen Wahlschlacht gegen die Abrüstungsbestrebungen der Regierung Stauning auszunützen. Das Regierungsorgan „Socialdemokraten" führt dagegen aus: „Man muß diese Wahl eine Desperadowahl nennen. Ein sehr großer Teil der deutschen Wähler hat sich als Reaktion gegen 16 Jahre lange fürchterliche Krisen und Leiden strebsamer Männer und Frauen den Desperadoparteien, den Nationalsozialisten und Kommunisten in die Armee geworfen. Trotzdem sind die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie ihres Einflusses zu berauben, gescheitert. Will Deutschland das kommunistische oder nationalsozialistische Chaos vermeiden, so müssen die bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie auf einer gesunden republikanischen demokratischen Basis zusammenarbeiten."

Polen.

Warschau, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Die nationalistischen Blätter „ABC" und „Kurierer Warszawski" benutzten das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen zu einer maßlosen Hetze gegen das ihrer Meinung nach nunmehr unter Führung extremer Abenteurer geratene Deutschland. Beachtung finden in allen Zeitungen vor allem die Meldungen aus Paris über die pessimistische und unfreundliche Beurteilung der Wahlergebnisse in Frankreich. Die offiziöse „Gazeta Poslka" rechnet im Falle des Scheiterns der Großen Koalition mit einem baldigen neuen Wahlkampf oder Diktatur.

Amerika.

Newyork, 15. Sept. (Telunion). Wie aus Washington gemeldet wird, beurteilen die amerikanischen Regierungskreise die durch die Neuwahlen geschaffene Lage in Deutschland überaus zurückhaltend. Die deutsche Botschaft, sowie der zurzeit in Washington anwesende Reichsgerichtspräsident a. D. Simons gaben beruhigende Erklärungen ab. Sie fügten hinzu, daß keinerlei außen- oder innenpolitische Sensationen zu erwarten seien. Diese Erklärungen trugen viel zur nüchternen Beurteilung der Ergebnisse der Reichstagswahl bei.

Nazis in der Reichswehr.

Der Ulmer Skandal kommt demnächst vors Gericht.

Am 23. September wird vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts den Reichswehr-Leutnants Richard Scheringer und Hans Ludien sowie dem im Dezember 1929 aus der Reichswehr ausgeschiedenen Oberleutnant a. D. und jetzigen Nazi-Parteiangestellten Hans Wendt wegen Hochverrates der Prozeß gemacht werden. Dieser Prozeß wird geeignet sein, die unterirdischen Wühlversuche der Nazi-Leitung in der Wehrmacht der Republik ans Licht zu ziehen. Dieser Tage erst wurde aus Wilhelmshaven gemeldet, daß Nationalsozialisten versucht haben, sich auch an Angehörige der Reichsmarine zum Zwecke der Zellenbildung heranzumachen. Wer weiß, an wievielen bisher noch unbekannten Stellen der Wehrmacht die Nazis versucht haben, mit Reichswehr-Angehörigen „ins Geschäft zu kommen" und die Truppen-Verbände zu zersetzen. Insofern hat der Reichsgerichtsprozeß gegen die 3 Reichswehr-Offiziere symptomatische Bedeutung.

Die Anklage gegen die drei jungen Reichswehr-Offiziere lautet: 1. auf Hochverrat, begangen durch den Versuch, im Dezember 1929 in Ulm, Hannover, Berlin und Eisenach die Verfassung des Deutschen Reiches gewaltsam zu ändern; 2. auf Aufreizung Untergebener zu militärischem Ungehorsam und zu Widersetzlichkeit; 3. auf Erregung von Mißvergnügen unter Kameraden in Beziehung auf den Dienst; 4. auf Ungehorsam gegen einen Befehl in Dienstsachen und auf Gefährdung der Schlagfertigkeit der Truppe.

Was haben die drei Reichswehr-Offiziere gewollt?

Was haben sie getan?

Scheringer, Ludien und Wendt standen in der Garnison Ulm beim Artillerie-Regiment 5. Seit Jahren schon disputierten und kritisierten die drei an der Reichspolitik und an der Haltung des Reichswehrministeriums herum. Der Geist der Wahrhaftigkeit schien ihnen nicht genügend gepflegt, der Kampf gegen den Friedensvertrag und das erzwungene Kriegsschuld-Anerkenntnis zu lau geführt zu werden. Die Abkehr der Reichswehr-Leitung von dem intimen Verhältnis zu den sogenannten nationalen Verbänden verstärkte die Mißstimmung der drei. Sie glaubten das Heer ohne die Stützen der „Verbände" nicht stark genug gegenüber kommunistischen Umsturz-Versuchen. Ueber Seeckts Verabschiedung, Geßlers Rücktritt, die Haltung der Reichswehr-Vertreter in den Fememord-Prozessen entrüsteten sich die drei. Hugenberg-Hitlers Volksbegehren und Volksentscheid um den Young-Plan brachte für sie die Entscheidung.

Wohl hatten sie — entgegen dem Reichswehr-Erlaß vom 31. 1. 1923, der den Wehrmacht-Angehörigen verbietet, Politik zu treiben — in ihrer Garnison und auf Truppen-Uebungsplätzen leidenschaftlich politische Gespräche geführt. Aber nur theoretisch. Nun aber beschlossen sie, daß etwas geschehen müsse und zwar durch sie. Denn die hohen Vorgesetzten würden von sich aus doch nichts unternehmen. So kamen die drei zur NSDAP. Im Münchener Hauptquartier der Nazis nahm man die Offiziere gut auf. Ueber den Hauptmann a. D. Weiß, den Redakteur des „Völkischen Beobachter" wurden sie mit dem anläßlich der SA.-Meuterei häufig genannten Hauptmann a. D. Pfeffer und Hauptmann a. D. Wagner zusammengebracht. In mehrstündiger Beratung wurde verabredet, daß die 3 Ulmer Offiziere zunächst in ihrem eigenen Regiment, dann auch in Regimentern, in denen sie Freunde hatten, für ihre mit den Nazis sympathisierenden Ideen werben sollen. Das Ziel müßte sein, daß im Falle einer nationalsozialistischen Aktion es ausgeschlossen wäre, die Reichswehr gegen die Nazi-Aktion einzusetzen und auf Nazis schießen zu lassen.

Mit Feuereifer nahmen die drei die Wühlarbeit auf. Sie schrieben an befreundete Offiziere in Hannover, Berlin, Eisenach und Münster. Sie suchten die Kameraden in deren Garnisonen auf und entwickelten ihre Pläne. Sie sprachen davon, daß in absehbarer Zeit die Nationalsozialisten zu einem großen Schlage ausholen würden. Dann dürfe es nicht geschehen, daß die Reichswehr schösse. Es würde nichts überstürzt. Die NSDAP. hätte aus dem Kapp- und Hitler-Putsch gelernt. Nie wieder würde sie etwas unternehmen, ohne der Reichswehr sicher zu sein. Was den Offizieren und ihren Auftraggebern vorschwebte, war wohl etwas Aehnliches wie die Junta spanischer Offiziere, deren Kern ja auch Artilleristen bildeten.

Erfreulicherweise fanden die drei Nazi-Sendlinge bei ihren Kameraden wenig Gegenliebe. Diese besannen sich, daß die Teilnahme an solcher Verschwörung eine Aufsehung gegen die Verfassung und einen Bruch des die Verfassung geleisteten Eides bedeuten würde und meldeten die Bemühungen der Putschisten ihren Vorgesetzten. Eine Untersuchung erfolgte, in deren Verlauf die drei Verschörer, nach vergeblichen Versuchen, die Sache als harmlos hinzustellen, verhaftet wurden.

576 Abgeordnete.

Das vorläufige amtliche Ergebnis,

das am Montag noch kleine Korrekturen erfahren hat, weist folgende Mandatsziffern auf:

Sozialdemokraten	143	(152)
Deutschnationale	41	(78)
Landvolk	18	(13)
Konservative Volkspartei	5	
Zentrum	68	(62)
Kommunisten	76	(55)
Deutsche Volkspartei	30	(45)
Staatspartei	20	(25)
Wirtschaftspartei	23	(23)
Bayerische Volkspartei	19	(16)
Nationalsozialisten	107	(12)
Deutsche Bauernpartei	6	(8)
Landbund	3	(3)
Hannoveraner	3	(0)
Evangelische Liste	14	(0)
Zusammen	576	Abgeordnete

143 Sozialdemokraten.

Unsere gestrige Aufstellung bedarf noch einer Korrektur. Nicht gewählt ist in Ostpreußen der Genosse Lufft, in Potsdam II der Genosse Wendt und in Mecklenburg die Genossin Kurfürst. Dafür kommen als gewählt hinzu die Genossen Dr. Moses in Berlin, Adele Schreiber-Krieger in Ost-Hannover, Biester in Schleswig-Holstein, Dill in Franken, Arzt in Dresden, Ulrich in Württemberg und Cornelius Gellert (Sportzentrale) in Leipzig.

Auf der Reichsliste gewählt:

Dr. Hilferding, Landsberg, Dittmann, Stampfer, Dr. Marum, Scheffel, Tarnow, Wölker, Seppel, Bernhard.

Neue Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion:

Larissen, Reißner, Streuffert, Pohle, Baade, Seger, Frau Zamert, Finke Henßler, Dettinghaus, Portune, Högner, Dill, Dobbert, Frau Starrmann, Gellert, Mierendorf, Rießel, Schumacher, Ulrich, Wölker, Bernhard.

Aus der alten Fraktion kehren nicht wieder:

Frau Arning, Bergholz, Bock, Broßwitz, Bülow, Frau Dettner, Faltenberg, Feldmann, Geiselhart, Girbig, Jacobshagen, Kotzke, Frau Kurfürst, Ludwig, Lübbering, Lufft, Mache, Mertins, Peus, Quessel, Richter-Hildesheim, Frau Schiffgens, Schlicke, Robert Schmidt-Berlin, Schmidt-Meißen, Heinrich Schulz, Frau Dr. Siemsen, Spiegel, Staab, Frau Stegmann, Steinkopf, Ulrich-Hessen und Wendt-Berlin.

Braunschweig.

Braunschweig, 15. Sept. (Eig. Drahtm.) Der neue Braunschweigische Landtag, der aus 17 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 1 Staatsparteiler, 11 Bürgerblöckiern und 9 Nazis besteht, wird am 30. September zusammentreten. An diesem Tage wird die sozialdemokratische Regierung Jaspar ihren Rücktritt erklären.

Der Bürgerblock und die Nationalsozialisten sind mit 20 Abgeordneten in der Lage, eine rechtsradikale Regierung zu bilden, die natürlich jederzeit gestürzt werden könnte, wenn der Staatsparteiler einer solchen Regierung seine Unterstützung versagen würde. Inzwischen läßt die Staatspartei an den Plakatsäulen der Stadt Braunschweig mitteilen, daß sie zur Unterstützung einer Regierung, die von rechts- oder linksradikalen Parteien getragen wäre, nicht bereit sei. Der Staatsparteiler, der Führer des Jungdeutschen Ordens in Braunschweig ist, war jedoch noch vor drei Jahren Landtagskandidat der Deutschen Volkspartei. Ob er also in jedem Falle die Kraft aufbringen wird, den Einflüsterungen des Bürgerblocks zu widerstehen, muß erst die Zukunft lehren.

Otto Braun über die Wahlen.

Der Preußische Ministerpräsident äußerte sich gegenüber dem Berliner Vertreter der amerikanischen „United-Preß" über den Ausfall der Reichstagswahlen wie folgt:

„Ich halte trotz dieses Wahlausfalles weder die Verfassung, noch die öffentliche Sicherheit, noch den Kurs unserer Außenpolitik auch nur einen Augenblick für bedroht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die radikalen Parteien, die bei diesen Wahlen gewonnen haben, in die Lage kommen werden, ihre Regierungsrezepte praktisch zu erproben. Ich halte es vielmehr für sicher, daß eine große Koalition aller Vernünftigen sich zusammenschließen wird, um mit einer zweifellos ausreichenden Regierungsmajorität zunächst energisch alle Kräfte auf Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen der breiten Massen zu konzentrieren. Im übrigen kann ich das schnelle Ansteigen, insbesondere der der rechtsradikalen Gruppen nur mit einer Fieberkurve vergleichen, die sofort wieder jäh abfällt, wenn der eigentliche Krankheitserreger, nämlich die verbitternde Arbeitslosigkeit, ganz oder zum Teil aus dem Volkskörper entfernt worden ist. Der allergrößte Teil der radikalen Wähler hat nur deshalb abgestimmt, weil er seine persönlichen Existenzbedingungen zu verbessern trachtet. Er denkt aber nicht im entferntesten daran, insbesondere die verbrecherisch-leichtfertige Außenpolitik der radikalen Parteien gutzuheißen."

Kritik am Völkerbund.

Es muß weniger geredet und mehr getan werden.

Genf, 15. September. (Eig. Drahtb.) In der Vollversammlung des Völkerbundes wird am Dienstag Außenminister Curtius als einer der letzten Redner in der Generaldebatte sprechen.

Die Diskussion ergab bisher eine ganze Reihe von Anerkennungen für die bisherigen Arbeiten des Völkerbundes, aber auch eine Reihe schärfster Kritiken. Es prägt sich immer stärker aus, daß nach Henderfons großer Rede die übrigen Staatenvertreter immer mehr zu schärfster Kritik und zu stärkeren Forderungen an die Arbeit des Völkerbundes kommen. Der englische Handelsminister Graham stellte geradezu ultimativ die Forderung auf, daß bis zum Frühjahr 1931 Ergebnisse auf wirtschaftlichem Gebiet erzielt sein müßten. Was den Zollschutz anbelange, so habe England vom 1. März 1931 ab freie Hand, wenn bis dahin keine neue greifbare Zollkonvention geschlossen worden sei. Ebenso ultimativ äußerte sich Frank Brennan-Australien, der baldige Ergebnisse für die Abrüstung und die Zollkonvention verlangte. Wenn ständig Kritiken an der Arbeit und dem Versagen des Völkerbundes zu hören seien, so sei doch endlich die Zeit gekommen, mit aller Kraft aus diesem Leerlauf herauszuarbeiten. Matsudaira-Japan erklärte, daß sein Land freiwillig die Landstreitkräfte herabgesetzt habe und nun auch erwarte, daß der Völkerbund im nächsten Jahre endlich ein allgemeines Abkommen über die Abrüstung zustande bringe.

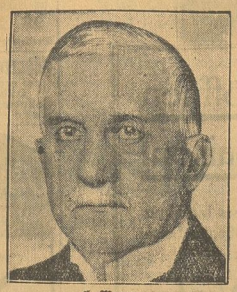
Der einzige praktische Versuch vorwärts zu kommen, der bisher in der Debatte gemacht wurde, ging vom griechischen Delegationsführer Politis aus. Er suchte zu beweisen, daß nach der alten Methode keine Ergebnisse erreicht werden könnten. Geschichtlich führte er aus, daß Europa immer nach einer Organisation gestrebt habe. Der Weg zeige bisher immer deutlicher den Versuch, Sicherheit, Abrüstung und Verständigung zu schaffen. Das Uebel, an dem das Problem leide, sei das Fehlen einer Organisation. Die europäische Union sollte deshalb so rasch wie möglich eine solche Organisation bilden und die Erfahrung dann lehren, was für weitere Wege beschritten werden sollten.

Stadtverordnetenwahlen in Trier.

Infolge der Eingemeindung verschiedener Vororte mußten am Sonntag auch die Stadtverordneten von Trier neu gewählt werden. Es erhielten: SPD. 5 Sitze (bisher 4), DNVP. 3 Sitze (2), Zentrum 20 Sitze (22), Komm 3 Sitze (4), DVP. 1 (2), Deutsche Staatspartei 1 (0), Wirtschp. 4 (5), Natsoz. 7 (1), Interessentengemeinschaft der Vororte 1 (0).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0002

Rücktritt Moreaus.



E. Moreau,

der Präsident der Banque de France, der „Reichsbank" Frankreichs, war bei der Stabilisierung des Franc und später bei den Verhandlungen um den Youngplan oft genannt wurde, ist zurückgetreten.

Der Kurdenaufstand niedergeschlagen.

Die militärischen Operationen auf dem Berg Ararat sind nach einer Meldung Berliner Blätter erfolgreich beendet worden. Fast alle aufständischen Kurden wurden mit mehreren ihrer Führer niedergemacht. Einige Flüchtlinge werden noch verfolgt.

Ob die Wirtschaftspartei im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt ein Mandat im Reichstage erhält, hängt von den Reststimmen im Wahlkreisverbande ab. Bei der vorigen Wahl brachten die Wirtschaftsparteiler in unserem Wahlkreise 491 Stimmen weniger auf als bei der letzten Wahl und erhielten mit 44 649 Stimmen doch ein Mandat. Von der endgültigen Verrechnung der Reststimmen wird es abhängen, ob die Wirtschaftspartei diesmal mit 45 600 Stimmen das Mandat des Herrn Francois aus Magdeburg halten wird.

Soziales.

„Deutschland ist das reichste Land Europas."

Wer hat diese Entdeckung gemacht? Kein geringerer als die volksparteiliche Leuchte Wirtschaftsminister a. D. von Raumer. Er schreibt im Berliner Boulevardblatt „Tempo": „Die heutige Krise ist in großem Maß nicht so sehr etwa eine Krise der Wirtschaft wie des Systems. Wenn man von außen her die Grenzen Deutschlands überschreitet, so hat man plötzlich das Gefühl, in das reichste Land Europas zu kommen. Wir haben uns in unseren Ansprüchen übersteigert. Heute muß in jeder kleinsten Arbeiterwohnung ein Badezimmer sein. Wir sind die Parvenüs des Bodens geworden. Der Arbeiter hat heute drei Bäder: eins in seinem Betrieb, die öffentlichen Bäder und das Bad in seiner Wohnung. Wer hätte sich vor fünfzig Jahren von solchem Luxus etwas träumen lassen? Wir sind in dieser Beziehung und in vielen anderen Beziehungen ein Opfer des Fachmanns geworden und die Folgen dieser Entwicklung sind dann die teuren Wohnungen, die den Haushalt des Arbeiters übermäßig belasten. Alle Ausländer, die nach Deutschland kommen, sind sich einig in dem Eindruck, man kommt in das stärkste Land Europas, aber auch zugleich in ein Land, das so viel Unfug macht wie kein anderes."

Herr Raumer eignet sich wunderbar zum Märchenerzähler. Anscheinend besucht er im Ausland mit Vorliebe die Arbeiterquartiere und die Slums, d. h. die Elendsviertel da sind der Luxus des deutschen Arbeiters so sehr in die Augen sticht. An den Raumerschen Beobachtungen ist nur so viel richtig, daß in Deutschland ganz allgemein von jeher die Wohnungskultur höher stand als beispielsweise in England, Frankreich oder gar in den südlichen Ländern. Das ist aber noch kein Unglück, und Deutschland wird kaum dadurch gerettet werden, daß der deutsche Arbeiter seine „Luxuswohnung" mit einer Hundehütte vertauscht.

Wirtschaft und Handel.

Die Börse und der Wahlausfall.

Wenn die großen Börsen in Berlin den Eindruck der Reichstagswahlen vom Sonntag auf die Wirtschaft richtig wiedergeben, dann hat der Wahlausfall wesentlich zur Verschärfung der Vertrauenskrise beigetragen. Man legt — das gilt besonders für die Finanzkreise — dem Anschwellen der radikalen Stimmen allerdings weniger Bedeutung bei. Größer ist die Sorge, ob schnell eine stabile Regierung gebildet werden kann, die der um sich greifenden Unsicherheit entgegenzuwirken in der Lage ist. Hier ist alles auf Abwarten eingestellt. Dementsprechend lauteten auch die Informationen, die von Berliner Finanz- und Wirtschaftskreisen im Laufe des Montags an das Ausland abgegangen sind. Die ziemlich zurückhaltenden Auslandsmeldungen, die jetzt vorliegen, dürften zum größten Teil ein Echo dieser Auffassung sein. Dem entspricht, daß Geldabzüge durch das Ausland vom Berliner Platz im wesentlichen Ausmaß bisher nicht bekannt geworden sind. Auch dem schwächeren Stand der Mark gegenüber dem Dollar legt man keine Bedeutung bei. Eventuellen Schwankungen könnte die Reichsbank ohne weiteres entgegentreten.

An der Berliner Börse, wo von der Unsicherheit nach dem Effektenmarkt auch der Markt für festverzinsliche Papiere getroffen wurde, hielten sich die Banken gegenüber dem herauskommenden Material zurück. Es lagen zahlreiche Verkaufsorders vor, die das Kursniveau bis zur ersten Notierung bis zu 10 Prozent drückten. Bei Kali gab es Abschläge bis zu 20 Prozent. In Mitleidenschaft wurde auch der Elektromarkt (Siemens) gezogen. Reichsbankanteile verloren bis zu 13 Prozent. Die Börse schloß durchaus unsicher. Tatsache scheint zu sein, daß zahlreiche Engagements gelöst worden sind. Vielfach dürften auch durch die Spekulationen Leerverkäufe erfolgt sein. Entsprechende Meldungen liegen auch für die anderen Börsen vor.

Die durch die Wahl in das Börsengeschäft hineingetragene Unsicherheit ist als Faktor anzusprechen, der äußerst ungünstig auf die Wirtschaftsentwicklung zurückwirkt. Das Ausmaß läßt sich heute selbstverständlich noch nicht übersehen. Wichtig wird auch die Einstellung des Auslandes gegenüber dem deutschen Geld- und Kapitalmarkt sein. Am Montag war, soweit kurzfristige Ausleihungen in Frage kamen, ein erheblicher Abfall nicht zu konstatieren. Das will aber noch nichts besagen. Ausschlaggebend wird sein, ob man der politischen Unsicherheit bald Herr werden kann. In diesem Zusammenhang wird von Berliner Wirtschaftskreisen auf die Notwendigkeit einer Regierung mit der Sozialdemokratie verwiesen, die nur allein Gewähr einer stabilen Regierung biete und die ungünstigen Wirtschaftsfaktoren eindämmen und ausschalten könne. Verstimmt hat die Ankündigung, daß der neue Reichstag erst Mitte Oktober zusammentritt.

Ebenso greifbar waren die Auswirkungen des Wahlausfalls auf die Produktenbörse. Hier hat das Angebot von Roggen und Weizen angehalten. Teilweise war man auch bereit, unter den Stützungspreisen zu verkaufen. Wesentliche Geschäfte kamen aber nicht in Gang. Wenn man sich auch sagt, daß die Stützung fortgesetzt wird, gesteht man sich doch, daß sich in den letzten Wochen unerträgliche Auswüchse zeigten. Man verkennt nicht die Notwendigkeit einer schnellen Beseitigung derselben. Andererseits beunruhigt der im Laufe der letzten Stützungsperiode eingetretene Preisunterschied zwischen der Berliner und den Provinzbörsen. —

Die ausländischen Börsen.

Newyork, 15. Sept. (Telunion). Wallstreet ist über den Ausgang der Reichstagswahl offensichtlich bestürzt. Die Reparationsbonds sanken binnen weniger Minuten auf 85¼ und liegen damit rund 5 Punkte unter dem Ausgabekurs. Sämtliche übrigen deutschen Werte, insbesondere die Reichsanleihen, werden stark in Mitleidenschaft gezogen und verloren durchschnittlich einen Punkt.

London, 15. Sept. (Telunion). Die Deutschen Anleihen schlossen an der Mittagsbörse schwach. Namentlich die 5½proz. Anleihe verlor 1½ Punkte.

London, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Wie wir aus gut unterrichteten Kreisen erfahren, hat die englische Regierung zu Beginn der Montag-Börse beruhigend auf das über das Ergebnis der deutschen Wahlen beunruhigte Publikum eingewirkt. Die Regierung ließ u. a. Stützungskäufe für die Young-Anleihe vornehmen, wodurch ein Kurssturz abgewendet wurde, der sich auch auf ander deutsche Werte hätte übertragen müssen.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 15. September.

	13. September	15. September
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	246.— bis 251.—	—.— bis —.—
Roggen	—.— bis 187.—	—.— bis 187.—
Braugerste	204.— bis 222.—	204.— bis 222.—
Futter- u. Industrie-Gerste	180.— bis 186.—	180.— bis 196.—
Hafer	158.— bis 169.—	158.— bis 169.—
Weizenmehl	27.75 bis 36.00	27.75 bis 36.00
Roggenmehl	25.00 bis 27.75	25.00 bis 27.60
Weizenkleie	9.00 bis 9.25	9.00 bis 9.25
Roggenkleie	8.25 bis 8.50	8.25 bis 8.50

Amtliche Eiernotierungen vom 15. September. Preise in Pfennigen je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrisch gestempelte), über 65 gr 14, 60 gr 13¼, 53 gr 12½, 48 gr 11; frische Eier üb. 60 gr 12¼, 53 gr 11¼, ausforierte, kleine u. Schmutzeier 8. Auslandseier: Dänen 18er 14, 17er 13½, 15½ bis 16er 13, Schweden 18er 14, 17er 13½, 15½—16er 13, Holländer 60—62 gr 12½, Bulgaren 11—12½, Rumänen 10½, Ungarn und Jugoslawen 11, Polen, normale 9½—10, kleine, Mittel- und Schmutzeier 8—8½. Witterung: schön. Tendenz: fest.

Amtliche Kartoffelnotierungen. Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,40—1,60 Mark, Rote und Odenwälder Blaue 1,50—1,70 Mark, andere gelbfleischige Kartoffeln 2,00—2,20 Mark (in Berlin sehr geringe Nachfrage). Fabrikkartoffeln 9 Pfennig je Stärkeprozent, auf Grund von Stützungsmaßnahme für Kartoffellocken.

Aus aller Welt.

Der erste weibliche Luftschiffer.

Frau Sophie Thomas-Berlin

ist die erste Frau, die ein Luftschiff führen darf. Sie erhielt soeben vom Reichsverkehrsministerium den Ausweis als Rudergänger (Steuermann) auf Kleinluftschiffen.

Ski für den Sommer.

Ein neuartiges Sportgerät erregte kürzlich auf der Leipziger Messe großes Aufsehen. Es sind dies „Roll-Skis", mit denen der begeisterte Skisportler das ganze Jahr fahren kann.

Aufgedeckter Rauschgiftschmuggel. Die Hamburger Kriminalpolizei kam einem internationalen Rauschgiftschmuggel auf die Spur, an dem vorwiegend Japaner beteiligt sind. Man entdeckte in der Ladung von zwei im Hamburger Hafen liegenden Dampfern größere Mengen von Heroin, die ab Konstantinopel über Hamburg nach Uebersee geschmuggelt werden sollten. Depots des in seinen wichtigsten Mitgliedern erkannten Rauschgiftkonsortiums, das geschäftliche Beziehungen übrigens auch nach Amerika unterhält, befinden sich in Paris und Amsterdam. Für über 160 000 Mark Heroin konnten beschlagnahmt werden.

Schulautobus umgestürzt. — 51 Kinder verletzt. Bei Warrenville in der Nähe von Cleveland (USA.) stürzte ein Schulautobus in den Chausseegraben. 51 Schulkinder wurden dabei verletzt, darunter einige so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. —

Zeugenvernehmung im Bombenprozeß. Im Altonaer Bombenprozeß sind in dieser Woche wichtige Zeugenvernehmungen zu erwarten. Es handelt sich um die Aussagen der Polizeiagentin Ilse von Dertzen, des sozialdemokratischen Altonaer Polizeipräsidenten Eggerstedt und des Bombensachverständigen Regierungsrat Dr. Heydt von der Chemisch-physikalischen Reichsanstalt. Der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luetgebrune ist erkrankt.

Geldsammlung für Ozeanflieger. Das Pariser Abendblatt „Le Soir" hat eine Nationalsammlung zugunsten der Ozeanflieger Lostes und Bellonte unter der Begründung eröffnet, daß die Flieger bei ihrem Aufenthalt in Amerika und infolge der unternommenen Propagandarundfahrt derart große Ausgaben zu bestreiten hatten, daß der materielle Gewinn ihrer heroischen Tat nach ihrer Rückkehr gleich Null sein werde.

Warum Professor Piccards Aufstieg nicht gelang. Professor Piccard gibt zum mißglückten Start zusammen mit der Ballonfabrik Riedinger in Augsburg eine gemeinsame Erklärung ab, in der es heißt, daß der Aufstieg deshalb für Sonntag früh angesetzt worden war, weil die Wetternachrichten günstig waren. Erst nach beendeter Füllung des Ballons am Sonntag morgen kam ein Wind auf, der sich bis 7.30 verstärkte. Als kurz nach 8 Uhr der Start erfolgen sollte, hatte der Wind den Ballon in eine Schräglage gedrückt und dadurch nur einen Aufstieg möglich gemacht, bei dem die Instrumente beschädigt worden wären. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, den Aufstieg zu verschieben. Der böige Wind war die Ursache des Mißgeschicks. Irgendein Schaden ist nicht entstanden. Auch hatte der Ballon die richtige Füllung und der gelieferte Wasserstoff war einwandfrei.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Sitzung des Preußenkabinetts.

Berlin, 16. September. (Telunion). Das preußische Staatsministerium wird heute (Dienstag) zu einer Sitzung zusammentreten, in der u. a. die gegenwärtige politische Lage im Reich und in Preußen erörtert werden soll.

Flugzeugunglück in Stockholm.

Stockholm, 16. September. (Telunion). Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Montag nachmittag im Stockholmer Flughafen. Eine Maschine stürzte ab, wobei beide Insassen sich so schwere Verletzungen zuzogen, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben. Der Führer der Maschine, eines Sportflugzeuges, war der bekannte Spitzbergenflieger Nilsson, der sich bei der Rettung der Nobile-Expedition ausgezeichnet hat.

Fränkels Ueberreste in Norwegen eingetroffen.

Stockholm, 16. September. (Telunion). Das Expeditionsschiff „Osbjörn" ist am Montag mit den Ueberresten des Polarforschers Fränkel an Bord an der norwegischen Küste eingetroffen. Es lief jedoch nicht den Tromsöer Hafen an, sondern ankerte in einem abgelegenen kleinen Hafen Skogvik.

Proteststreik der französischen Bergarbeiter.

Paris, 16. September. (EF.) Die Bergarbeiter von Nordfrankreich haben beschlossen, am 6. Oktober aus Protest gegen die Nichtbewilligung des jährlichen bezahlten Urlaubs in einen vierundzwanzigstündigen Streik einzutreten.

Gutes und sparsames Kochen
ermöglicht MAGGI's Würze
Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0003

Billig Billig
Täglich Massenzufuhr
Großer Preissturz in

Aale

Diese Woche noch billiger!
Stück 40, 60 und 75 Pfg.
Heute die ersten neuen

Sprotten

1/4 Pfund 25 Pfg.

Fisch-Börse
Martinsplan 8.

Leere Säcke
zu verkaufen.
M. Dombrowsky,
Franziskanerstr. 5, Tel. 1280.

Amtliche
Ausgabestelle
für alle
Eisenbahn-Fahrkarten,
Reiseshefte, Bett- und Platzkarten ohne Aufschlag.
Hapag-Reisebüro
Johannes Schaefer
Zigarrengeschäft,
Breiteweg 30/31. Tel. 1364

Präparat. Bleiebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Wilbra-
Schuhfärbemittel
in allen modernen Farbtönen
zu haben bei
Carl Baudorff Nachf.,
Drogerie, Hohewegs 6.

Uhren-Reparaturen
schnell, sauber, billig
Gustav Pfeiffer,
Uhrmacher,
Franziskanerstraße 43.

Wehrmann-
Schnitzel-Seife
Es gibt nichts Besseres und Praktischeres für
Wasch-Maschinen und Kessel
1/1 Pfund 85 Pf.
1/2 Pfund 45 Pf.
5 Pfund 4 Mk.
In vielen Geschäften zu haben.
Gebrüder Gaih
Seifenfabrik
Schmiedestraße 32
Fischmarkt 8

Wir eröffnen die Saison!

Alle Abteilungen unseres Hauses bitten um Ihren Besuch, um Ihnen ihre gepflegten Sortimente modischer Neuheiten für

Herbst und Winter

unverbindlich vorführen zu können.

Unsere maßgebenden Abteilungen

Konfektion und Putz

zeigen die kommende Mode in einer mit erlesenem Geschmack zusammengestellten Auswahl, die durch ihre unvergleichliche Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit jedem Wunsche und jeder Eigenart Rechnung trägt. – Und

äußerst gesenkte Preise

legen ein glänzendes Zeugnis ab von der Leistungskraft unseres Hauses, das mit sichtbaren Erfolgen der Zeitforderung nach billigeren Preisen entgegenkommt. – Unsere

Schaufenster-Ausstellung

bietet in diesen Wochen ein eindrucksvolles Bild der neuen Mode.

Eine Auslese unserer schönsten Modelle zeigen wir am Montag, den 29. Sept., nachm. 4.00 und abends 8.30 Uhr in einer

Modenschau

in den Sälen des Hotels „Prinz Eugen".

Beachten Sie unsere weiteren Ankündigungen!

EBSTEIN

DAS FÜHRENDE MODENKAUFHAUS

Schreibstube.
Zeugnisabschriften, Vervielfältigungen, Festzeitungen.
Für Diktate Einzelzimmer.
W. Rudolph,
Breiteweg 53. Telefon 1348.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium 3. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

Das Zeichen für Qualitäts-
Solinger Stahlwaren
auch nicht rostende
Bestecke-Messer
Scheeren

CARL KITTEL
Fachgeschäft
für Solinger-Stahlwaren
Hohlschleiferei • Messerschmiede
Vernickelungs-Anstalt
Schleifarbeiten u. Reparat. täglich!
Breiteweg 37/38

Miete — Schaede
Waschmaschinen
für Hand- und Kraftbetrieb
liefert zu günstigen Bedingungen frei Haus.
Fr. Prehn, Voigtstedt 52.

Reklame
hebt's
Geschäft
und bringt
Geld

Durch eine Anzeige im Halberstädter Tageblatt haben auch Sie bestimmt Erfolg!

Welt-Detektive
Ermittelungen
Beobachtungen für Zivil- und Strafprozesse.
Auskünfte auf allen Plätzen.
W. Rudolph,
Breiteweg 53. Telefon 1348.
Gegründet 1907.

Bücher sind Freunde!
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. Rats-Apotheke.

Oeffentl. Volksvortrag!

Am Donnerstag, den 18. September 1930, abends 8 1/4 Uhr im „Stadtpark"

spricht der durch seine Veröffentlichungen und Heilerfolge bekannte Naturheilpraktiker und Medizinal-Schriftsteller

Oskar Winderlich-Spero über das aktuelle Thema:

Der Schrei nach Heilung

Wir verweisen auf die Plakatanschläge und bemerken, daß Speros Vorträge zu dem Interessantesten auf diesem Gebiet gehören. Spero hat an weit über 80000 Kranken eine Unmasse Erfahrungen gesammelt und ist einer der besten Kenner der medizinal-politischen Lage der Gegenwart. **Der Eintritt ist frei!**

Kein Kranker, kein Anhänger der Reformheilweisen, kein Freund der Volksgesundheit versäume diesen Vortrag!

Verein für individuelle Anwendung der giftfreien Heilweisen.
Ortsgruppe Halberstadt.

Wartburg

Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:

Künstler-Konzert

Persönliche Leitung Herr Kapellmeister **Göricke.** Eintritt frei

---

Spiegelsberge

Mittwoch, 17. September 1930

Künstler-Konzert

Ein Nachmittag im Dreimäderlhaus

Jutta Lofing . . . . . als Hannerl
Engelbert Thiele . . als Schubert, Schober
Kapelle Hammermüller

Lieder, Duette, Tanzduette in Kostümen aus Dreimäderlhaus

Eintritt frei Anfang 3 1/2 Uhr Eintritt frei

Statt einer Leihbücherei, die nicht jedermanns Sache ist, beabsichtige ich am 1. Oktober d. Js. eine

Lese-Gemeinde

zu gründen. Für den Durchschnittspreis eines einzigen guten Romans

= 7.50 RM. (auch in 3 Raten zahlbar)

erhalten die Mitglieder innerhalb eines halben Jahres 13 saubere, nur in einem beschränkten Kreise umlaufende Romane zu lesen, von denen ohne weitere Kosten nach beendetem Umlauf ein Buch nach freier Wahl in den Besitz des Mitgliedes übergeht.

Aus 30 Romanen zum Verkaufspreis von je 5—12 RM. den wichtigsten Neu-Erscheinungen 1929/30, können die 13 Bücher beliebig ausgewählt werden. Jeder Leser ist verpflichtet, das empfangene Buch innerhalb 14 Tagen an den nächsten Leser oder in meinem Geschäft abzugeben.

Verzeichnis der Bücher und nähere Bedingungen bitte ich zu verlangen.

Rudolf Schönherr

Buchhandlung
Halberstadt, Fischmarkt 17 .. Fernsprecher 1872

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 217 — Dienstag, den 16. September 1930 — 5. Jahrgang

WERNIGERODE

Gedenktage.

16. September.

1802 *Ungarischer Freiheitskämpfer L. Kossuth. — 1878 Sozialistengesetz im Reichstag debattiert. — 1909 †Kupferstecher A. Schultheiß. — 1910 Internationaler Heimarbeiter-Kongreß in Brüssel. — 1913 Internationaler Gewerkschaftskongreß in Zürich. — 1925 Attentat auf den mexikanischen Präsidenten Calles. — 1926 Neuwahl des Völkerbundrats.

Nach der Wahl.

Keine Partei kann so in aller Oeffentlichkeit ihre Wahlbetrachtungen anstellen, wie die Sozialdemokratie, weil sie absolut nichts zu verbergen hat. In fünf Wahlbezirken in der Stadt haben wir an Stimmen zugenommen, während wir in sechs solche verloren haben. Dabei fällt Röschenrode mit einem Stimmenverlust von 103 gegenüber 1928 ins Gewicht. Auch im Stimmbezirk „Kaiserhof" sind 74 Stimmen als Verlust zu verbuchen, die restlos an die Kommunisten gefallen sind, die hier einen Zuwachs von 68 zu buchen haben. An erster Stelle der Zunahme steht der Stimmbezirk „Georgiinospital", in dem auch die Kommunisten zugenommen haben und zwar sind in diesem Bezirk 110 proletarische Stimmen mehr zu verzeichnen. Auch in der „Knabenmittelschule" sind 80 solcher Stimmen mehr vorhanden. An rein sozialistischen Stimmen hat der Stimmbezirk Hoffäger die Ehrenstelle mit 92 eingenommen, wozu auch hier noch besonders 30 kommunistische Stimmen kommen.

In den Ortschaften des Kreises haben wir in 10 Stimmbezirken 368 Stimmen gewonnen und in 9 solche verloren. Beim Gewinn steht Drübeck an erster Stelle mit 96 Stimmen. Auch Ilsenburg hat mit 92 Stimmen an dem Zuwachs Anteil. Beachtlich ist die Zunahme in Beckenstedt mit 52, in Schierke mit 42, in Wasserleben und Schmatzfeld mit je 32. Sogar in dem nationalistisch verseuchten Silstedt haben wir 17 Stimmen mehr erreicht als 1928, obwohl gerade hier die Nazi ihm Domizil unter den Fittichen des Pastor Führer aufgeschlagen haben.

In Langeln fehlte uns die richtige Verbindung, so daß der Verlust von 59 Stimmen eintrat. In Reddeber sind die 4 Stimmen Verlust anscheinend den Kommunisten zugefallen. Der kommunistische Zuwachs von 50 in Darlingerode und von 76 in Ilsenburg, zeigt das in beiden Orten noch an proletarischen Stimmen, was zu holen ist. War es doch möglich trotz der beispiellosen Hetze der Nazi, daß bei diesem Wahlkampf noch 832 proletarische Stimmen im Kreis mehr aufgebracht werden konnten als 1928.

Wie wir gestern schon ausgeführt haben, besteht keine Ursache, den Kopf hängen zu lassen, denn all die Namenlosen, die sich in den Dienst unserer gerechten Sache bei dieser Wahl gestellt haben, haben nicht nur ihre Schuldigkeit getan, sondern sich auch den Dank der Partei erworben. An den schartigen Stellen werden wir mit unserer Agitation einzusetzen haben, damit bei der nächsten Wahl auch hier mit einem Mehr an Stimmen sicher zu rechnen sein wird.

Fremde über Wernigerode.

Aus Leipzig ging dem Städt. Verkehrsamt eine Karte folgenden Inhalts zu:

„Von unseren dortigen Ferienaufenthalt zurückgekehrt, drängt es uns Ihnen zu sagen, daß uns Wernigerode in jeder Beziehung gefallen hat.

Die Sauberkeit des Städtchens, die gute Wegemarkierung und die Verkehrsorganisation sind geradezu vorbildlich.

Wir werden Wernigerode stets warm als Ferienaufenthalt empfehlen.

H. Jäger."

— Unter dem Titel **„Sommer 1930 im Harz"** brachte die Weserzeitung in Bremen am Mittwoch einen Rückblick auf die Sommerbilanz mit Abschlußzahlen bis zum 25. August. In dieser Plauderei befindet sich folgender Abschnitt:

„An der Grenze des Brockengebietes entwickelt sich Wernigerode immermehr zur Harzer Fremdenstadt. Am Ausgangspunkt der Harzquer- und Brockenbahn kann es für sich in Anspruch nehmen, daß wohl alle Harzwanderer seine bunte Schönheit für Stunden oder Tage bewundern. 15 056 Kurgäste und ca. 25 000 Nachtfremde kehrten hier ein. 17 Tagungen der verschiedensten Organisationen und Verbände fanden in den Sommermonaten statt, und die Marktfestspiele gaben der an architektonischen und landschaftlichen Reizen reichen Sommerfrische, eine beachtliche künstlerische Note."

— **Der Aktionsausschuß** tritt am Donnerstag abend zu einer besonderen Sitzung im Gewerkschaftshaus zusammen. Niemand fehle!

— **Verein für Kunst und Wissenschaft.** Hierdurch möchten wir die Mitglieder auf den Besuch der Kunstausstellung unseres Landsmannes Christian Hallbauer in der Lage aufmerksam machen. Der Maler ist den Mitgliedern nicht fremd. Diesmal ist eine Uebersicht über sein gesamtes Schaffen seit 1926 gegeben, das jedermann erfreuen wird.

— **Bund der Marktfestspiele.** Eine stattliche Zahl führender Persönlichkeiten des Geistes- und Wirtschaftslebens unserer „bunten Stadt" hatte sich am Donnerstag zur Hauptversammlung des „Bundes der Marktfestspiele" im Hotel Reichshof zusammengefunden, um den Bericht des Intendanten Hartig über die vergangene Spielzeit entgegen zu nehmen. Aus diesem ging hervor, daß in Wernigerode während der Monate Juni, Juli, August insgesamt 63 Aufführungen stattfanden (20 auf dem Markt, 35 auf der Waldbühne, 8 im Kurtheater). Trotz des für Freilichttheater besonders ungünstigen Sommers hatten die Theaterveranstaltungen insgesamt noch 17 000 Besucher aufzuweisen, davon die Marktfestspiele allein 8423. — In der anschließenden regen Aussprache trat zu Tage, in welcher Weise die Marktfestspiele für Wernigerode im In- und Ausland (besonders Holland) geworben haben und daß sie daher als wirksamstes Propagandamittel erhalten bleiben müssen. Ueber Einzelheiten wird demnächst noch in der Presse berichtet.

— **Vom Gymnasium.** Das Musikkorps, das so oft nicht nur die Feste der Anstalt mit seinen schönen Weisen und forschen Märschen verschönt hat, braucht ein neues Tenorhorn. Hierfür sind von Gönnern der Anstalt 25 ℳ an den Gymnasialdirektor gezahlt worden. Wer hilft, die übrigen 60 ℳ zu schaffen?

Wer verteuert Wohnungen?

Lohnkosten und Baustoffpreise.

Alles klagt über die hohe Last der Wohnungskosten, der Arbeiter wie der Unternehmer. Der Unternehmer erklärt, der Arbeiter verwohne zu viel von seinem Lohn, die Wohnungen der breiten Masse seien in Deutschland zu teuer, weil sie zu luxuriös ausgestattet seien. Der Arbeiter traut seinen Ohren nicht, wenn er hört, daß er im Wohnungsluxus schwelgt; denn die „paradiesischen" Neubauwohnungen kann er mit seinem Lohn ja garnicht bezahlen, und deshalb hat der Reichsarbeitsminister Stegerwald bei seinem zusätzlichen Wohnungsbauprogramm, das im Laufe des Herbst durchgeführt werden soll, gefordert, daß die zu erstellenden Wohnungen unbedingt billiger und dem Einkommen der Arbeiter angepaßt werden müßten. Bei den Verhandlungen über die Senkung der Baukosten ist aber, wie zu erwarten war, nichts herausgekommen. Das Ministerium nahm daher seine Zuflucht zu einer sehr scharfen Verkleinerung der Neubauwohnungen, um wenigstens auf diese Weise eine Verbilligung zu erzielen. Damit ist natürlich das Problem nicht gelöst, sondern nur umgangen. Eine gründliche Klärung der Frage, wer an der Verteuerung der Neubauwohnungen, die naturgemäß auf die Miete der Altwohnungen zurückwirkt, schuld ist, muß endlich einmal unternommen werden.

In der Zeitschrift „Ziegel und Zement" (Nr. 33) wurde vor kurzem die kühne Behauptung aufgestellt, daß die Löhne an den Kosten eines Wohnungsbaues 40 Prozent betragen, und bei Hinzurechnung der Löhne für die Baustoffherstellung steige der Lohnkostenanteil am Gesamtbauwerk sogar auf 70 bis 80 Prozent. Das bedeutet, um ein Beispiel zu nehmen, etwa folgendes: bei einem Haus von 10 000 Mark würden die Baulohnkosten 4 000 Mark ausmachen; es blieben also 6000 Mark Materialkosten. Wenn man auf 80 Prozent Lohnkosten beim Gesamtbauwerk kommen will, muß man von diesen 6000 Mark Materialkosten noch einmal 4000 Mark Lohnkosten herausrechnen. Das Rechenexempel würde also lauten: 4000 Mark plus 4000 Mark = 8000 Mark = 80 Prozent von 10 000 Mark Baukosten. Geradezu ungeheuerlich wirkt die Behauptung der Unternehmer, daß bei den Baustoffen der Lohnanteil rund 66⅔ Prozent betrage. Um hier zur Klarheit zu kommen, muß man den angegebenen Prozentsatz einmal zu den wirklich gezahlten Löhnen in Vergleich setzen. Zunächst wollen wir einmal ausrechnen, ein wie hoher Lohn dem einzelnen Baustoffarbeiter zugeflossen sein muß, wenn die Angaben der Unternehmer stimmen. Wir wählen für die Rechnung die Ziegelindustrie, weil sie noch relativ die höchste Anzahl der Beschäftigten unter den baustofferzeugenden Industrien aufweist.

Wie stehts also in der Ziegelindustrie? Der durchschnittliche Ziegelsteinpreis betrug in den Jahren 1928-29 45 Mark pro Tausend. Nehmen wir eine Kampagne-Ziegelei mit einer durchschnittlichen Produktion von 2 Millionen Steinen pro Kampagnezeit von 5—6 Monaten, dann kommen wir auf einen Erlös an verkauften Ziegeln in Höhe von 90 000 Mark. Von dieser Summe wären also nach der Behauptung der Unternehmer 66⅔ Prozent oder = 60 000 Mark Lohnkosten. Eine Kampagneziegelei mit einer Produktion von 2 Millionen wird im Durchschnitt 20 Mann für 5—6 Monate beschäftigen. Bei Lohnkosten von 60 000 Mark bedeutet das einen Verdienst pro Arbeitnehmer in Höhe von 3000 M!! Das ergibt im Stundenlohn bei 6monatiger und achtstündiger täglicher Arbeitszeit 2.50 Mark. Mit Recht werden die Ziegeleiarbeiter zu dieser Berechnung sagen, daß es solche Ziegeleien doch nur ganz selten gibt. Wir haben aber dies Beispiel gewählt, um von vornherein den Vorwurf der Illoyalität zurückweisen zu können. Tatsächlich gibt es Ziegeleien, die 6 und noch mehr Millionen Steine pro Jahr produzieren, ohne daß die Beschäftigtenzahl im Verhältnis höher ist. Es gibt eine Ziegelei, die jährlich 40 Millionen Steine, darunter hochwertige Klinker, die bekanntlich viel mehr kosten als 45 Mark, bei durchschnittlich 40 Beschäftigten produziert! In diesem Fall würde unsere Rechnung so aussehen: 40 Millionen Steine a Tausend 45 Mark = 1 800 000 Mark. Davon gehen nach der Behauptung der Unternehmer 66⅔ Prozent Lohnanteil, also 1 200 000 Mark ab. Das würde, in 40 Arbeitnehmer geteilt, pro Mann 30 000 Mark ergeben, d. h. bei jährlicher und täglich achtstündiger Arbeitszeit einen Stundenlohn von 12.50 Mark pro Arbeitnehmer!!

Wir möchten einmal das Geschrei der Unternehmer hören, wenn die Gewerkschaften solche Stundenlöhne fordern würden. Man sieht, wie groß die Differenzialrente der technisch gut ausgebauten Unternehmungen sein muß; denn schließlich bestehen doch auch die kleinen und nicht so gut eingerichteten Werke. Gewiß ist zu beachten, daß bei der technischen Ausgestaltung der Werke die fixen Kosten steigen — auf der andern Seite gehen die Lohnkosten zurück — gewiß kann man nicht einen gewissen Prozentsatz von Lohnkosten auf alle Betriebe übertragen und daraus die Einkommen der Arbeiter berechnen. Eines aber sieht man doch aus unserem Beispiel: selbst dann, wenn in dem Durchschnittspreis von 45 Mark für Ziegelsteine die Frachtkosten enthalten sind, kommen wir immer noch zu Lohnsummen, die die wirklich gezahlten Löhne bedeutend übersteigen. Nehmen wir 5 Mark Fracht an, was sehr hoch gegriffen ist, so ergeben sich bei 40 Mark Steinpreis Lohnsummen, die den Ziegelarbeitern gestatten würden, sich nach einigen Jahren Arbeit zur Ruhe zu setzen.

Die wirklichen Verdienste der Ziegelarbeiter betragen pro Stundenlohn im Reichsdurchschnitt etwas über 70 Pfg.; dazu kommen noch etwa 25 Prozent Akkordverdienst, so daß sich der Stundenverdienst zwischen 90 Pfennig und 1.— Mark bewegen dürfte, wobei zu beachten ist, daß es Ueberverdienste über diese Ziffern, aber auch Unterverdienste gibt.

Das Gerede der Unternehmer, daß der Lohnanteil bei den Baukosten 66⅔ Prozent betrage, kann, wie man sieht, unmöglich stimmen. Das wird auch von anderer Seite bestätigt. Die schon erwähnte Fachzeitschrift „Ziegel und Zement" veröffentlichte in ihrer Nr. 36 des Jahrgangs 1930 eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts zur Ziegelmeisterfrage. In dem der Klage zugrundeliegenden Vertrag heißt es, daß der Ziegelmeister neben freier Wohnung 34 Prozent des Verkaufswertes der abgesetzten Ware erhält. Dafür hatte der Ziegelmeister die Betriebskosten, insbesondere die Löhne zu tragen. Auch die von den Gewerkschaften angestellten Lohnerhebungen kommen nicht über einen Prozentsatz von 30—35 Prozent des Verkaufspreises hinaus. Dabei ist zu bedenken, daß der Lohnanteil infolge der technischen und organisatorischen Umgestaltung der Ziegelindustrie eine dauernd sinkende Tendenz hat. In der Zement- und Kalkindustrie aber ist die Arbeiterzahl im Vergleich zu dem konstanten Kapital der Betriebe noch bedeutend kleiner und mithin auch der prozentuale Anteil der Löhne an den Gesamtkosten noch geringer.

Ergebnis: an den überhöhten Preisen in der Baustoffindustrie sind die Löhne nicht schuld.

— **Die Ausstellung von Christian Hallbauer** ist nur noch diese Woche geöffnet. Darum eile jeder, der noch nicht dort gewesen ist, in die Lage, um sich dort einen großen Genuß zu verschaffen. Aus unserer engeren Heimat ist ein großer Teil der Motive entnommen; andere stammen vom Beckenstedter Teich, vom Roten Bruch, dem Sonnenklee usw. Besonders werden seine Bleistiftzeichnungen und Radierungen, die neben den 60 Oelgemälden ausgestellt sind, sich sicherlich viele Freunde erwerben.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ab Dienstag bringen die Schloß-Lichtspiele den ersten deutschen Kriminal-Sprech- und Tonfilm der Ufa „Der Tiger". Wer ist der Tiger? Selbst in einer Kaschemme aus Berlins Unterwelt kennt man ihn nicht. Doch hier erscheint am gleichen Abend eine Dame in Begleitung eines Herrn, um sich das Treiben in dem Verbrecherkeller anzusehen. Galgenhumoristische Stimmung — ein Apachentanz. Da tracht ein Schuß. Die schöne Fremde liegt an Boden, den Schuß mitten in der Stirn — ihr kostbarer Halsschmuck fehlt. Wer gab den Schuß ab? — Das ist das Rätsel, das der erste deutsche Ufa-Kriminal-Sprechfilm stellt — und löst. Dieser Tonfilm läuft vom 16. bis 22. September in den Schloß-Lichtspielen. Ein sehr interessanter Kultur-Tonfilm der Ufa „Salon der Meeresungeheuer" wird das Tonfilmprogramm ergänzen. Außerdem wird ein stummer Film „Die Liebe der Brüder Rott" mit Olga Tschechowa in der Hauptrolle gegeben. Ein schöner Naturfilm „An der Pforte des Orients" und die reichhaltige „Deulig-Woche" ergänzen diesen wertvollen Spielplan.

— **„Das schöne Deutschland"** nennt sich ein neuer Wochenabreißkalender, der in 58 Naturaufnahmen unser Vaterland in seiner Schönheit zeigt. Erfreulicherweise ist auch unser Rathaus mit einem prächtig gelungenen Bilde und folgendem Text aufgenommen:

„Ein köstliches Stück deutscher Kleinstadtromantik. So möchte man unwillkürlich das prächtige Rathaus der Harzstadt Wernigerode nennen, dessen blumenüberladener Eingang unser Bild zeigt. Das alte Fachwerk mit den Holzschnitzereien und Bemalungen bildet mit den Kindern des Frühlings eine zarte Symphonie. Man kann es nicht glauben, daß hinter den zierlichen Scheiben mit kalter Berechnung Zahlen und amtliche Schriftstücke bearbeitet werden. Vielmehr erwartet man, daß irgendein Blondkopf einen Willkommengruß vom lauschigen Fenster herabrufen möchte oder süße Liederklänge zum Eintreten locken — denn dieses Rathaus soll früher eine Tanzstätte gewesen sein. Solch köstliche Häuser besitzt Wernigerode noch viele. Sie ziehen sich am Hange hinauf bis zum ragenden Schloß, das all die bunte Herrlichkeit strahlend überschaut".

Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!

Aus Halberstadt.

Trügerischer Sonnenschein.

Vom Landesausschuß für Hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben:

Ein wenig früher noch, als es im Kalender steht, hat die herbstliche Witterung ihren Einzug gehalten. Wohl ist es mittags meist noch warm, aber morgens und abends schon kühl, und häufige plötzliche Regenfälle überraschen uns beim Weg zur Arbeit oder auf dem Spaziergang. Da gilt es aufzupassen, daß man den Krankheiten des Herbstes nicht zum Opfer fällt. Zu diesen gehören all die verschiedenen Erkältungsformen, vom Husten und Schnupfen angefangen bis zum Gelenkrheumatismus, der Grippe oder der Lungenentzündung. Was kann man tun, um sie zu verhüten?

Zunächst gilt es, sich in der Kleidung auf den Herbst umzustellen und sich dabei weniger nach dem Kalender, aber mehr nach dem Thermometer zu richten. Vor allem achte man an kühlen Tagen auf warme Unterkleidung. Festes Schuhwerk, an denen die Sohlen nicht zerrissen sind, ist zur Verhütung nasser Füße unbedingt erforderlich. Ist man vom Regen durchnäßt worden, so vergesse man nie, zu Hause angekommen, die Schuhe und vor allem die Strümpfe mit trockenen zu vertauschen. Wer sichs leisten kann, dem sei das Tragen von Ueberschuhen, wie sie in letzter Zeit, besonders auch in der Frauenwelt in Mode gekommen sind, ganz besonders empfohlen.

Schließlich ist es zwar falsch, sich zu verweichlichen, aber es ist auch töricht, eine Herbsterkältung zu vernachlässigen. Wer Fieber hat, gehört ins Bett und in ärztliche Behandlung. Nur zu oft sieht der Arzt, wie sich aus solcher, anscheinend harmlosen und nicht genügend beachteten Herbsterkältungen schwere chronische Krankheiten entwickeln und Epidemien verbreitet werden. Zum Abhärten ist es jetzt nicht mehr die rechte Zeit. Daß muß im Frühling oder im Sommer geschehen, aber in vernünftiger Kleidung einen Herbstspaziergang zu unternehmen, wird für die Erhaltung der körperlichen Widerstandsfähigkeit sicher von Nutzen sein. Nur vergesse man dabei im Herbst eben niemals: „Auch der Sonnenschein trügt!"

---

* **Vom Arbeitsamt Nordharz.** Nach einer heutigen Bekanntmachung des Arbeitsamts Nordharz wird der Sonntagsdienst der männlichen Vermittlungsabteilung für das Gastwirtsgewerbe mit Wirkung vom 21. September 1930 für die Wintermonate eingestellt. Es wird gebeten, Aushilfspersonal bis Sonnabend mittag anzufordern.

* **Der Verein für individuelle Anwendung der giftfreien Heilweisen,** Ortsgruppe Halberstadt, veranstaltet am Donnerstag, den 18. September, 20.15 Uhr im Stadtpark einen Vortragsabend über das Thema „Der Schrei nach Heilung". Der Eintritt ist frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0005

Die Lehrlingszüchterei im Malergewerbe.

Vom Verband der Maler und Lackierer, Filiale Halberstadt, wird uns geschrieben:

Die katastrophalen Lehrlingsziffern im Malerhandwerk steigen seit Jahren zu einer beängstigenden Höhe. Obwohl die Gefahr, welche aus dieser skrupellosen Lehrlingshaltung hervorgerufen ist, längst anerkannt ist, hat man doch bis jetzt seitens der Arbeitgeber und Behörden wenig dagegen getan. Wenn aber die maßgebenden Stellen sich nicht bald auftreffen, den Nachwuchs im Malergewerbe energisch einzudämmen, dann dürfte das Gewerbe auf Jahrzehnte hinaus als Existenzgrundlage ausgeschaltet sein. Einige Ziffern dürften das Elend vor Augen führen: 1909 wurden in 471 Orten mit 21 554 Betrieben = 66 520 Gehilfen und 12 462 Lehrlinge erfaßt. Im Herbst 1929 649 Orte mit 33 038 Betrieben = 66 800 Gehilfen und 33 154 Lehrlinge.

Diese Zahlen entstammen der Statistik, welche der Verband der Maler aufgestellt hat. In den kleinen Orten, auf dem Lande aber, wo ja keine Organisationen bestehen, und die deshalb nicht erfaßt sind, befinden sich aber die Hauptbrutstätten für Lehrlinge. Spricht doch die deutsche Handwerksenquete von 48 928 Lehrlingen, wobei die Arbeitgeberorganisationen zugeben, daß auch diese Ziffern noch zu niedrig sind. Also runden wir ab auf 50 000 Lehrlinge. Da nach den amtlichen Erhebungen 100 000 Gehilfen vorhanden sind, so dürften bei 3½jähriger Lehrzeit alle Kräfte in 7½ Jahren sich verdoppelt haben.

Wohin nun mit den vielen Gehilfen? War es vor dem Kriege möglich, einen Teil des Jahres dem Gehilfen Beschäftigung zu geben, so ist es heute nur noch auf Wochen möglich. Ein Teil der Gehilfenschaft liegt ständig auf dem Pflaster. Dazu kommt die veränderte Struktur im deutschen Volke. Große Teile sind vermögenslos geworden und fallen als Auftraggeber fort, vor den Auswirkungen der allgemeinen Erwerbslosigkeit soll hier gar nicht mal geredet werden. Hinzu kommen die Rationalisierungsbestrebungen durch Spritzapparate, welche Arbeitskräfte sparen, die Erfindung von neuen Materialien, welche Arbeitsgänge einsparen. Ferner die Vereinfachung der neuen Stilrichtung, welche wohl farbige Anstriche, aber verhältnismäßig wenig ornamentalen Schmuck bevorzugt. Kurzum, die Verhältnisse sind bereits trostlos und dürften sich in den nächsten Jahren zum glatten Elend steigern.

Die sehr starke Vermehrung der Lehrlinge spricht sich in allen amtlichen Ziffern aus durch äußerste starke Erhöhung der Kleinstbetriebe, der Arbeitslosenvermehrung. Wirtschaftlich aber wirkt es sich aus in den lächerlichsten Unterbietungen bei Submissionen, in den Klagen über Schwarzarbeit, in Arbeitslosen- und Wohlfahrtsempfängern.

Hier heißt es für alle verantwortlichen Behörden und Arbeitgeberführer, den Besen anzusetzen. Denn die Lehrlingsziffern bedeuten nichts anderes als die „Krähe des Handwerks". Bei allen kommunalen und staatlichen Arbeiten sollte es zur Regel gemacht werden, daß Firmen, welche mit großen Lehrlingskräften die Arbeiten bewältigen wollen, dazu angehalten werden, die nötige Anzahl Gehilfen zu beschäftigen, bzw. solche Firmen als allgemein schädlich auszuschließen. Nur so kann der starke Anreiz der Lehrlingshaltung gebrochen werden. Denn bis die Handwerkskammern in diese sehr schwierige Frage helfend eingreifen, dürfte noch lange Zeit dauern.

Der Eid vor Gericht.

Bei vielen Zeugen, die vor Gerichten auftreten, besteht noch die Auffassung, daß nur solche Personen den weltlichen Eid leisten dürfen, die Mitglied einer Freidenkerorganisation sind. Das ist irrig. Es kann jeder Zeuge, selbst wenn er noch Mitglied der Kirche ist, seinen Eid weltlich, das heißt, ohne sich auf Gott zu beziehen, ablegen. Eigentlich sollten alle Zeugen weltlich schwören, der Freidenker aus Ueberzeugung und der christlich-religiöse, weil es ihm seine Religion verbietet, bei Gott, dem Himmel, oder der Erde zu schwören. Der Richter ist verpflichtet, jeden Zeugen vor die Wahl zu stellen. Nicht selten vergißt er es. Tut er es, geschieht es oft so beiläufig, daß es von vielen Zeugen gar nicht beachtet wird. Der Richter wählt dann die ältere, die religiöse Eidformel. So kommt es vor, daß selbst Mitglieder von Freidenkerorganisationen einen religiösen Eid leisten, ehe sie recht zur Besinnung gekommen sind.

Ferner findet man unter den Zeugen oft die Auffassung, es sei besser religiös zu schwören, da das Gericht solch einen Zeugen mehr Glauben schenkt, als einem, der weltlich schwört. Auch das ist irrig. Das Gericht weiß ganz genau, daß von denen, die vor Gericht religiös schwören, es nur herzlich wenige mit ihrer Religion ernst meinen. Das Gericht darf nicht, tut es wohl auch im allgemeinen nicht, die Glaubwürdigkeit eines Zeugen anzweifeln, nur weil er die eine oder die andere Eidesformel gewählt hat. Wohl aber achtet das Gericht sehr darauf, ob eine Zeuge seine Aussage innerlich ungehemmt oder zögernd beschwört. Daraus zieht das Gericht sehr oft seine Schlüsse, wenn es das Urteil berät.

Um diese Reste des religiös-mysteriösen Mantels, in den sich heute noch so manches Gericht aus reiner Bequemlichkeit oder Klasseninteresse hüllt, zu beseitigen, ist es wünschenswert, daß, solange noch vor Gericht Eide zu leisten sind, nur weltliche Eide geleistet werden. Nur ein von allen Beeinflussungsmitteln freies Gericht, wo sich Menschen Menschen gegenübersehen, kann das volle Vertrauen des Volkes haben. Die Zeiten, in der ein Gericht, ähnlich der katholischen Kirche, mit Heiligenschein, Prunk, Weihrauch und bunten Lichtstrahlen arbeitete, sind vorüber.

Rheumatismus.

Unter dem Namen „Rheuma" wird eine große Anzahl von verschiedensten Krankheiten der Bewegungsorgane zusammengefaßt. Schon seit mehreren hundert Jahren bemüht man sich, eine systematische Ordnung in die rheumatischen Erkrankungen zu bringen. In allerneuester Zeit ist neben der Einteilung nach Organgruppen (Gelenke, Nerven, Muskeln, Sehnen, Bänder) und Krankheitsformen (die aber nur zur Festhaltung von Zustandsbildern führt), die Einteilung nach Krankheitsursachen versucht worden. Letztere hat wohl schon deswegen die größte Bedeutung, da sie der möglichen Ausschaltung rheumafördernder Ursachen Wege weisen könnte. Doch trotz aller Bemühungen und unabweislicher Fortschritte in der Erforschung des Rheuma ist die Medizin noch weit entfernt, alle Ursachen (Bedingen) oder die Ursache jener Erkrankungen aufzuzeigen, die sich durch reißende Schmerzen an Bewegungsorganen äußern und die Gelenke, Muskeln, Nerven und Organe (vor allem Herz) in Mitleidenschaft ziehen.

Von den äußeren Einwirkungen, die als „Rheumafaktoren" zu betrachten sind, sind die klimatischen zu erwähnen. Hervorzuheben ist noch, daß die in weiten Kreisen vermuteten Zusammenhänge zwischen Rheumatismus und Jahreszeit, Witterung, Niederschlägen, Bodenbeschaffenheit, Grundwasser usw. wahrscheinlich wirklich bestehen, doch im einzelnen noch nicht exakt erhärtet sind. Im Herbst und im Frühjahr kommen die meisten Rheumafälle vor, aber auch bei trockener Hitze ließ sich schon gehäuftes Auftreten beobachten. Auch der Wohnungsverhältnisse wurde schon gedacht, und die englische Rheuma-Kommission wies unlängst auf feuchte Wohnungen als besonderes Uebel ausdrücklich hin. Lebensweise und Beruf spielen bei der Entstehung des Rheumatismus eine gewichtige Rolle. Besonders chronische Malgen (Hexenschuß) treten bisweilen als Berufskrankheiten von Bergleuten, Ingenieuren, Wassertechnikern, kurz den Menschen, die Erkältungen und Durchnässungen ausgesetzt sind, auf. Auch Ueberanstrengungen werden nicht selten für den Rheumatismus mitverantwortlich zu machen sein, wie denn überhaupt diese Krankheit an den mechanisch am stärksten beanspruchten Stellen (Gelenke und Herz) angreift.

Die Stadtväter tagen.

Quedlinburgs Haushaltsplan endgültig gescheitert.

Quedlinburg, 15. September.

Noch einmal tagten die Stadtverordneten, um sich mit dem Haushaltsplan zu beschäftigen, nachdem die letzte Sitzung am vorigen Dienstag abgebrochen worden war. Doch auch der letzte Versuch, das Recht der Selbstverwaltung hoch zu halten, ist gescheitert. Die Regierer rufen auf einmal den so oft geschmähten Staat und das Reich zur Hilfe an. Die letzten 10 Jahre war es doch weit schöner; man überließ die Ordnung des Haushalts den andern und schimpfte und schmähte wacker darauf los. Jetzt, wo es zu zeigen gilt, daß man es anders und besser machen kann, hüllt man sich in Schweigen und bringt keine Vorschläge zur Deckung des Fehlbetrages, obwohl die Nazis im November vorigen Jahres nicht laut genug regieren konnten.

Sitzungsbericht.

Der Stadtv.-Vorsteher bat bei der Eröffnung der Sitzung, von persönlichen Beleidigungen abzusehen, damit die Sitzung zu Ende geführt werden könne. Stadtv. Gen. Hartung meinte, der Stadtverordnetenvorsteher hätte die Geschäftskommission zusammenberufen können. Stadtv. Reinecke (Nazi) stellte den Antrag, eine Personalsache aus der geheimen Sitzung in der öffentlichen Sitzung zu behandeln. Stadtv. Lühr gab eine persönliche Erklärung ab wegen der Verwechslung im Eingesandt von Schindler und Püschel mit dem Genossen Dube. Besonders zu dem Angriff wegen des Parteibuchs stellte er fest, daß er schon seit dem Jahre 1906 Beamter wäre. Kein Mensch mit gesundem Menschenverstand wird wohl behaupten wollen, daß er damals, wo ein Sozialdemokrat noch nicht einmal Nachtwächter werden konnte, mit Hilfe des Parteibuches der SPD. angestellt sei. Aber die beiden Einsender konnten das ja nicht wissen, sie waren ja noch nicht in Quedlinburg, ebenso war der große Adolf damals noch in der Slowakei. Stadtv. Püschel will die Kriegsbeschädigten angeblich schützen und doch beschimpfte er sie. Ich habe den Krieg als einfacher Landser mitgemacht; böse Jungen behaupten ja, es gäbe Leute, welche sich selbstbefördert hätten. Außerdem war ich an der Front und nicht wie viele seiner Parteifreunde hinterm warmen Ofen.

Stadtv. Grohmann verweist als Berichterstatter über den Haushaltsplan auf die Ausführungen in der letzten Sitzung. Er befürwortet wieder die Schulgelderhöhung und die Einführung der Bürgersteuer. Stadtv. Gen. Behrens verlangte Wiedereinsetzung der Mittel für Gehälter und Löhne, sonst Abstimmung über jeden einzelnen Plan. Stadtv. Fretberg (unpolitischer Fraktionsredner der Nazi) will 500 Mark für unbemittelte Schüler wieder einsetzen, obwohl im Finanzausschuß die Streichung durch die Fraktionsvertreter erfolgt war. Der Antrag des Magistrats, die Positionen, bei der keine Abänderungsanträge vorliegen insgesamt anzunehmen, wurde abgelehnt.

Hierauf verließ die bürgerliche Fraktion den Saal.

Stadtv. Gen. Behrens wollte die Sitzung vertagt haben bis die Herrschaften wiederkämen. Er beantragte eine Pause von 5 Minuten; der Vorsteher entsprach dem Ersuchen. Und siehe da, nach der Pause kamen die Vertreter der Einheitsliste wieder. Stadtv. Genosse Hartung sagte, wir wären bereit mitzuarbeiten, müßten aber verlangen, daß die 8000 Mark Gehälter die 7000 Mark für die Gartenverwaltung und die Aufrechterhaltung des Betriebes der städtischen Badeanstalt sichergestellt werden. Auch die Ersparung an Reinigungskosten für Rathaus und Grünhagenhaus dürfe nicht erfolgen, weil es auf Kosten der Sauberkeit und Gesundheit geht. Der Antrag unserer Fraktion wurde mit den Stimmen der Einheitsliste und der Nazis abgelehnt. Er sah auch die Zurücknahme der Kündigungen der Angestellten und Hilfskräfte vor. Dafür wurde der Antrag Freiberg angenommen, er stammte ja auch nicht von den Marxisten. Nun erklärte Stadtv. Linsel (Einheitsfront), sie würden sich an den Verhandlungen nicht beteiligen.

Die Ausgaben des Haushaltsplanes waren bewilligt. Bei den Einnahmen wurden alle Steuern, auch die Negersteuer abgelehnt.

Letzte Wettermeldung.

Dienstag, 16. September, mittags 1 Uhr.

In der nördlichen Hälfte allgemein wolkig und ziemlich unbeständig, namentlich an der Küste weit verbreitete Regenfälle, nach Süden zwar etwas besser, zum Teil heiter, aber sehr kühl und windig. —

Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Mittwoch, 17. September und Sonnabend, 20. September, 20 Uhr, finden die ersten Wiederholungen des Goetheschen Trauerspiels „Egmont", mit der Musik von Beethoven statt.
Donnerstag, 18. September, 20 Uhr, „Hellseherei".
Freitag, 19. September, 20 Uhr und Sonntag, 21. September, 19.30 Uhr, wird die Operette „Der Tenor der Herzogin" wiederholt.

Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater

Vom Dienstag bis Donnerstag.

Lichtschauspielhaus. Richard Tauber in „Das lockende Ziel".
Anfangszeiten 4.30 Uhr, 6.45 Uhr, 8.45 Uhr.
Kammer-Lichtspiele. Maria Jacobini, Willi Forst und Jack Trevor in „Untug der Liebe". Paul Richter und Gaede Nissen in „Schneeschuhbanditen".

Sport.

35 Jahre Arbeiter-Radfahrer-Verein.

Am kommenden Sonnabend feiern die Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer ihr 35. Stiftungsfest im festlich geschmückten Saale des Odeum. Der Radfahrerverein gehört zu den ältesten Vereinen in Halberstadt. Leider befindet sich von den Gründern keiner mehr in Halberstadt. Aber die jüngere Generation hat es verstanden, das, was die Alten schufen, weiter zu entwickeln und zu fördern. Der Verein will sein Jubiläum in diesem Jahre in großzügiger Weise feiern. Es war zuerst eine zweitägige Feier geplant, aber der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse wegen ist davon Abstand genommen. Vielfache Funktionärstände haben dem Odeumsaal schon ein prächtiges Gewand gegeben. Aber viel Arbeit muß noch geleistet werden. Ein jeder Besucher soll und muß sich unter den Radfahrern wohlfühlen. Dafür sind ja die Festlichkeiten des Vereins auch zur Genüge bekannt. Sämtliche Saalmannschaften (10) werden in ihren bunten Trachten ihr Bestes zeigen. Der Rinnsport-Verein 1911 sowie der Gesangverein „Sängerheim" vervollständigen das Programm. Ein Städtekampf im Zweier-Radball zwischen Stafkurt (1. Bezirk) und Halberstadt (8. Bezirk) wird das sportliche Programm abschließen. Die junge hiesige Mannschaft wird sich gewaltig anstrengen müssen, um gegen die starke Stafkurter Mannschaft bestehen zu können. Während der Pausen sorgt eine gute Kapelle für Unterhaltungs- und Tanzmusik. Auch ein Preisschießen sowie eine Tombola werden eingerichtet. Sehr gute Preise, u. a. zwei 24teilige Eßservice, können gewonnen werden. Auch in diesem Jahre sind wieder 12 Jubilare zu begrüßen, unter ihnen der heutige Vorsitzende, welcher auch gleichzeitig sein zehnjähriges Jubiläum als Vorsitzender des Vereins feiert. Der Verein wird sie alle durch die silberne Bundesnadel ehren. Um nun jeden den Besuch dieser Veranstaltung zu ermöglichen, hat der Verein den Eintrittspreis so niedrig wie nur möglich gehalten. Er beträgt im Vorverkauf pro Person 60 Pf.. Das Programm berechtigt zum Eintritt. Programme sind bei allen Funktionären und an den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. An der Abendkasse erhöhte Preise. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein stellt nochmals an alle die Bitte, den 20. September freizuhalten und das Fest der Radfahrer zu besuchen. Einige benachbarte Ortsgruppen, mit denen die Halberstädter Ortsgruppe eng verwachsen ist, sind eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt. Um 12 Uhr findet eine Fackelpolonaise durch den Garten statt.

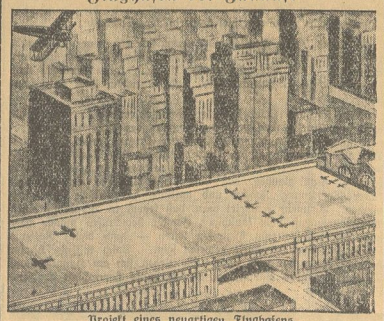
Teutonia Olchersleben gegen Sturm 07 Magdeburg 2:1. Da am Sonntag infolge der Reichstagswahl Spielverbot bestand, hatte Teutonia zum Sonnabend abend die Magdeburg. Mannschaft Sturm 07 zum Gesellschaftsspiel verpflichtet. Sturm 07 ist in Olchersleben kein unbekannter Gast. Olchersleben hatte seine Mannschaft durch den Hornhäuser Torwart verstärkt, wodurch besonders das Schlußdreieck sich in guter Form befand. Es entwickelte sich sofort nach Anstoß durch Olchersleben ein sehr flottes Spiel. Hervorzuheben ist, daß dieses schnelle Tempo während des ganzen Spieles durchgehalten wurde. Olchersleben konnte gefährliche Angriffe einleiten, aber die Magdeburger Mannschaft rettete oft in letzter Minute. Auch die Olchersleber Verteidigung sowie der Torwart hatten einen schweren Stand den sehr gut eingeleiteten Angriffen der Magdeburger Mannschaft gegenüber. Olchersleben konnte dann durch Halbblinks, der eine Flanke von Rechtsaußen auf kurze Distanz einsenden konnte, um ersten Tore kommen. Sturm 07 verlochte mit aller Kraft, auszugleichen. Es entstanden vor dem Teutonia Tor gefährliche Momente. Der Torwart konnte aber alle gefährlichen Bälle meistern. Seine gute Arbeit verdient ein besonderes Lob. Die Sicherheit des Torwarts übertrug sich auch auf die übrigen Mannschaftsteile, was sich in guten Kombinationszügen auswirkte. Aus 16 m Entfernung konnte der Mittelstürmer von Teutonia das zweite Tor treten. Sturm 07 drückte darauf sehr stark, um den Ausgleich und evtl. den Sieg zu erzielen. Der Torwart zeigte wieder gute Leistungen, konnte aber nicht verhindern, daß Magdeburg in der 70. Minute zu einem Torersatz kam. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck. Schiedsrichter Lesche vom T. V. Vorwärts verstand es, das Spiel einwandfrei zu leiten. — Olchersleber Jugend gegen Hornhausen Jugend 0:0.

Sportverein Frischauf 1. gegen Freie Turner Gernrode 1. 0:7 (0:5). Am Donnerstag spielte Frischauf auf dem Sportplatz Morhera gegen die Freien Turner Gernrode. Frischauf hat Anwurf und setzt sich gleich vor des Gegners Tor fest. In ganz kurzer Zeit kann der Halbblinks E. Wölter, von Frischauf dreimal unhaltbar einsenden. Da besinnt sich Gernrode und trägt sehr gefährliche Angriffe vor, welche aber von der gut arbeitenden Hintermannschaft von Frischauf abgewehrt werden. Hier zeichnete sich vor allem der linke Läufer Mundt von Frischauf aus, der sein erstes Spiel in der Mannschaft machte. Bis zur Pause steht es 0:5 für Frischauf. Nach dem Wechsel drückt Gernrode scharf, jedoch alle guten Torschüsse werden eine Beute des in sehr guter Form haltenden Torwächters. Der Schiedsrichter von Suderode leitete gut. Am heutigen Dienstag, 20 Uhr, ist Spielersitzung im Gewerkschaftshaus.

Kreis Halberstadt.

Derenburg, 16. Sept. Autounfall. In unserer Nummer 214 berichteten wir von einem Autounfall bei Derenburg, der sehr gefährlich aussah, aber glimpflich ablief. In diesem Bericht wurde gesagt, daß anscheinend die Insassen des Autos betrunken waren. Wie uns nun von dem Besitzer des Wagens mitgeteilt wurde, kann davon nicht die Rede sein. Das Auto sauste infolge eines Bruches der hinteren Achse in den Graben. Erst nach dem Unfall, so wird uns gesagt, hätte man ein Glas Bier getrunken, vorher aber nicht.

Flughafen der Zukunft



Projekt eines neuartigen Flughafens,

der zwischen den Newyorker Wolkenkratzern geplant ist und den Passagieren alle neuzeitlichen Bequemlichkeiten eines modernen Bahnhofs bieten soll.

Harzer Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Preis halbmonatlich 1.— RM., monatlich 2.— RM.

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt die „Harzer Volksstimme"

vom .....

Name .....

Wohnort .....

Straße u. Hausnummer .....

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0006

Aus Oschersleben.

o. **Tödlicher Unfall.** Ende der vergangenen Woche stieß der hiesige Schlossermeister F. mit seinem Motorrad auf ein Auto. Während ein auf dem Soziussitz mitfahrender hiesiger Einwohner mit ungefährlichen Verletzungen davon kam, erlitt F. schwere Verletzungen, denen er im Halberstädter Krankenhaus erlag.

o. **Auf zu neuem Kampf.** Trotz der widerwärtigsten Mittel, die von den gegnerischen Parteien, vor allen Dingen von den Nazis und den Kommunisten, in den vergangenen Wahlkampf angewandt sind, ist es nicht gelungen, die Stellung der Partei in Oschersleben zu erschüttern. Wenn wir in der Stadt selbst auch ca. 160 Stimmen verloren haben, so muß man berücksichtigen, daß die Stimmen von Andersleben, Emmeringen und Neubrandsleben zuzurechnen sind, da diese 1928 in der Stadt erschienen sind. Die Sozialdemokratie wird weiterkämpfen im Interesse der Arbeiterschaft. Deshalb ergeht an alle unsere Mitglieder der Ruf, unentwegt unser Werk vorwärts zu treiben, zu neuem Kampf, zu neuem Sieg.

Kreis Oschersleben.

Weitere Wahlergebnisse.

Rödeschof. Soz. 96, Dnat. 34, Ztr. 54, Komm. 3, Vpt. 10, Staatsp. 1, Wirtschp. 3, Natsoz. 27, Landv. 2, Volkskonf. 3, Chr.-Soz. 1.

Rodersdorf. Soz. 75, Dnat. 4, Ztr. 1, Vpt. 6, Wirtschp. 1, Natsoz. 14, Landv. 30.

Pabstorf. Soz. 86, Dnat. 7, Komm. 1, Vpt. 6, Staatsp. 3, Natsoz. 4, Schmalix 1, Landv. 31, Aufw. 1, Bauernp. 12.

Vogelsdorf. Soz. 120, Dnat. 33, Ztr. 2, Komm. 10, Vpt. 12, Staatsp. 11, Wirtschp. 5, Natsoz. 46, Schmalix 1, Landv. 111, Aufw. 1.

Dalldorf. Soz. 39, Dnat. 7, Komm. 4, Vpt. 6, Staatsp. 14, Wirtschp. 2, Natsoz. 23, Landv. 2, Aufw. 1, Bauernp. 20, USP. 2.

Deesdorf. Soz. 45, Dnat. 15, Ztr. 3, Komm. 23, Vpt. 16, Staatsp. 19, Wirtschp. 2, Natsoz. 58, Schmalix 4, Landv. 51, Bauernp. 4, USP. 1.

Eilsdorf. Soz. 165, Dnat. 89, Komm. 4, Vpt. 33, Staatsp. 3, Wirtschp. 11, Natsoz. 18, Schmalix 3, Landv. 26, (W. Volkw. 2.

Ellenstedt. Soz. 359, Dnat. 114, Ztr. 62, Komm. 74, Vpt. 113, Staatsp. 10, Wirtschp. 52, Natsoz. 136, Schmalix 4, Landv. 48, Aufw. 1, Bauernp. 1, Volkskonf. 2, Handw. 2, W. Volksw. 1.

Andersleben. Soz. 11, Dnat. 1, Ztr. 24, Komm. 2, Vpt. 1, Natsoz. 2, Landv. 2.

Neubrandsleben. Soz. 37, Dnat. 2, Ztr. 5, Komm. 3, Vpt. 9, Wirtschp. 1, Natsoz. 4, Landv. 1, Volkskonf. 2.

Emmeringen. Soz. 33, Dnat. 10, Ztr. 3, Komm. 16, Vpt. 1, Staatsp. 2, Wirtschp. 1, Natsoz. 20, Schmalix 1, Landv. 7.

Hordorf. Soz. 107, Dnat. 33, Komm. 17, Vpt. 35, Staatsp. 30, Wirtschp. 6, Natsoz. 19, Schmalix 5, Landv. 84, Bauernp. 1, Volkskonf. 1, Chr.-Soz. 1.

Adersleben. Soz. 14, Dnat. 23, Ztr. 53, Komm. 1, Vpt. 6, Staatsp. 2, Wirtschp. 2, Natsoz. 11, Schmalix 1, Chr.-Soz. 2, USP. 1.

Günthersdorf. Dnat. 1, Komm. 4, Vpt. 1, Staatsp. 4, Natsoz. 1, Landv. 41.

Heleborn. Soz. 144, Dnat. 5, Komm. 9, Vpt. 21, Wirtschp. 3, Natsoz. 34, Landv. 34, Aufw. 1, Bauernp. 6, Handw. 1.

Aus Thale.

t.* **Der Zentralverband der Angestellten** hält am Mittwoch, den 17. September, 20 Uhr im Kurhaus seine Mitgliederversammlung ab. Kollege Beck wird einen Vortrag über Sozial- und Wirtschaftspolitik halten. Eine halbe Stunde vorher findet eine Sitzung des Vorstandes statt.

tb. **Die häufige Unart der Kinder,** sich an fahrende Fuhrwerke zu hängen, brachte am Sonnabend einen sehr bedauerlichen Unglücksfall mit sich. Der 3jährige G. hing hinten auf einem Lastfuhrwerk. Mit der Zeit erlahmten ihm die Kräfte und er fiel ab auf die Straße. Im gleichen Moment kam ein Motorrad angefahren und riß mit der Lenkstange dem Jungen die eine Wange auf, sodaß er eine klaffende Wunde davon trug. Dr. Otto konnte mittels Klammern die Wange wieder zusammenbringen.

tb. **Zu einer Schlägerei** kam es in der Schleifenbachstraße zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn, und zwar aus politisch. Gründen. Der Schwiegersohn trug ein Transparent der Kommunisten. Der Schwiegervater, trotz Kriegsbeschädigung, ein strammer Kriegervereinler, wollte dies nicht zu geben. In der Hitze der Auseinandersetzungen bedrohte der Schwiegervater den Schwiegersohn mit einer Axt. Letzterer brachte darauf seinem Schwiegervater mit einem Messer Verletzungen am Kopf bei.

Aus Quedlinburg.

q.* **Sozialdemokratische Partei.** Morgen Mittwoch, 20,15 Uhr, Funktionärsitzung. Alle Funktionäre, Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, Vorstandsmitglieder, Bezirksführer, Wahlhelfer, Gewerkschaftsfunktionäre, Unterkassierer, Funktionäre aller Arbeitersportvereine und des Reichsbanners müssen unbedingt erscheinen. Strengste Disziplin unbedingt erforderlich. Die Arbeiterschaft muß aktiv bleiben und in Bereitschaft stehen. Nochmals: Erscheinen ist Pflicht.

Kreis Quedlinburg.

n. **Gatersleben,** 15. Sept. Das Jagdpachtgeld für das Jahr 1930 wird am Donnerstag, den 18. September, von 8 bis 1 Uhr nachmittags in der Ortssteuerkasse gezahlt. — Die Auszahlung des Quartiergeldes für die Einquartierung in voriger Woche findet gleichfalls am Donnerstag in der Ortssteuerkasse statt. Quartierzettel sind vorzulegen. — Am Mittwoch, den 17. September, werden vormittags von 9 bis 12 Uhr in der Ortssteuerkasse die Beträge für die Sozialrentner und Kleinrentner sowie die Zusatzrenten für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen gezahlt. — Am kommenden Sonntag hält der Schützenverein von 11 Uhr ab ein Preisschießen ab. Wertvolle Preise laden zur Beteiligung ein. Von 15 Uhr konzertiert die Kapelle Zimmer aus Quedlinburg. Abends 17,30 Uhr erfolgt der Einzug der Schützen mit Musik und ab 20 Uhr beendet ein Tanz im Tränkeschen Lokale die Veranstaltung.

Nachterstedt, 14. September. Schwerer Unfall auf „Konkordia". Am Sonnabend vormittag ereignete sich im Grubenbetriebe ein schwerer Unglücksfall. Man war damit beschäftigt, einen Löffelbagger auf eine schiefe Ebene zu fahren. Durch unglückliche Umstände versagten die Bremsvorrichtung und die Vorlegekeile. Der Bagger geriet ins Rutschen und stürzte rückwärts um, den Baggerführer Albert Franz aus Nachterstedt unter sich begrabend. Erst mit einem Schweißapparat gelang es, den Schwerverletzten aus seiner verhängnisvollen Lage zu befreien. Außer leichteren Verletzungen wurden ihm beide Füße schwer gequetscht. Der Bedauernswerte wurde dem Bergmannstrost Halle zugeführt. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu, da erst vor Jahresfrist der einzige Sohn tödlich verunglückte. *

Westdorf, 15. Sept. 4000 Zentner Korn in Flammen. Am Sonntag wurde eine Scheune des Ritterguts in Westdorf bei Aschersleben, die dem Bankhaus Nußbaum und Friedmann in Halberstadt gehört, ein Raub der Flammen. Gegen 20,15 Uhr brachte man eine Draht-Strohpresse in die Scheune. Kaum eine Viertelstunde danach mühete in der mit der Ernte gefüllten Scheune das Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Ehe die Feuerwehr herbeieilen konnte, waren die gesamten Erntevorräte ein Flammenmeer, das seine Rauch- und Funkengarben in die Nacht hinausschleuderte. Neben der Westdorfer Feuerwehr erschien auch die Aschersleber Wehr, die allerdings nur ein Uebergreifen des Feuers auf eine kleine in der Nähe befindliche Scheune verhindern konnte. Ein Geräteschuppen konnte ebenfalls gerettet werden. Die Löscharbeiten wurden durch die weite Entfernung des Wassers erschwert. Mußte doch die Aschersleber Feuerwehr das Wasser mit Hilfe der Motorspritze aus der 1000 Meter entfernten Eine an die Brandstelle heranpumpen. Der entstandene Schaden ist bei der außergewöhnlichen Größe der Scheune, die bis oben gefüllt war, riesengroß. Zwei Drittel des gesamten Inhalts waren noch nicht ausgedroschen, so daß zirka 4000 Zentner Korn verbrannten. Außerdem verbrannten wertvolle Maschinen, z. B. zwei Strohpressen, eine Dreschmaschine und eine Dampfmaschine. Noch einige Tage wird das Feuer brennen, ehe es erlöschen wird. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt sein. —

Die neue Preuß.-Südd. Klassenlotterie

mit unveränderter Losezahl (800000), verbesserter Gewinnzahl (438000), beginnt.

Enorme Gewinnvermehrung: Die mittleren und höheren Gewinne wurden insgesamt **um mehr als das Fünffache** des bisherigen Plans erhöht!

Gesamt-Gewinnsummen: Bisher 63 Millionen Mark, jetzt **rund 114 Millionen Mark!**

Die Hauptgewinne und Prämien von 500 000 Mark, 300 000 Mark 200 000 Mark bleiben unverändert.

Höhere Gewinne und Mittelgewinne: Von 100 000 Mark abwärts wurden außerordentlich erhöht.

Ueberzeugen Sie sich selbst!

Gewinnbetrag	Bisher	Jetzt
100 000 RM.	10 Stück	12 Stück
75 000 „	4 „	6 „
50 000 „	14 „	20 „
25 000 „	14 „	30 „
10 000 „	98 „	224 „
5 000 „	186 „	548 „
3 000 „	482 „	1080 „
2 000 „	840 „	3 120 „
1 000 „	2 180 „	6 400 „
800 „	160 „	600 „
500 „	5 000 „	10 800 „
400 „	800 „	31 000 „

Lospreise: 1/8 = 5 Mk., 1/4 = 10 Mk., 1/2 = 20 Mk., 1/1 = 40 Mk.

Die Lospreis-Erhöhung ist wirklich gering im Verhältnis zu der enormen Vergrößerung der Gewinnaussichten.

Jetzt lohnt es sich erst recht, in dieser Lotterie zu spielen. Ein glücklicher Treffer beseitigt alle Geldsorgen.

Die staatlichen Lotterie-Einnehmer:

Strobach, Kühlingerstr. 3. **Junkermann,** Ritterstr. 13.

Schlafzimmer

3 Stück echt Eiche mit kaukasisch Nußbaum, Türen innen mahagoni poliert, **ganz besonders billig zu verkaufen.** Beste Werkstattarbeit.

R. Reppin Tischlermeister, Weingarten 24.

Frauen

lest alle das Buch von Luise Otto „Vorbeugen, nicht abtreiben". Ein Ratgeber für

Eheleute

und solche, die es werden wollen. Preis 0.80 Mark. Versand nach auswärts per Nachnahme 1.10 Mark.

Halberstädter Tageblatt.

Wie bekommt die Sauce letzte Feinheit?

Jede Hausfrau weiß, daß eine wirklich schmackhafte Sauce nicht zu lang sein darf und nicht zu kurz, nicht wässrig, aber auch nicht zu konzentriert. Verwenden Sie Rama Margarine allein; sie braucht keine Beimischung anderer Fette, denn sie enthält alle wertvollen Nährstoffe. Mit Rama wird die Sauce kräftig und deckt doch nicht den Geschmack von Fleisch oder Beilage. Ihrem köstlich frischen Aroma verdankt die Sauce diese letzte Feinheit, deren Geheimnis keine Hausfrau gern verrät.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0007

Roman einer Varietee-Größe.

Die Geschichte der Varietee-Sängerin Carmen Juana wird manchem sonderbar erscheinen. Man braucht dabei nicht viel von der Entdeckung Carmens durch Mister Johansson, einem schwedischen Manager, zu erzählen. Jeder weiß eigentlich, wie die Sache losging, nicht wahr? Johansson kam am dritten Tage des Marktes nach Richmond, betrat die Bude „Zu den sieben Weltwundern" mehr aus Pflichtbewußtsein, als aus Leidenschaft für den heiteren Ausrufer — richtig, ein Vergnügungskonzern Europas hatte ihn engagiert, um für das nach Novitäten ausgehungerte Varietee Nummern zu suchen. Die „Weltwunder" bestanden aus einem Zwerg, der für eine Truppe zu verwachsen, aus einem Clown, der zu alt aus einem Kraftmenschen, der waschlappig war, aus einem tanzenden Affen, weißen Mäusen, rechnendem Hunde Pum und aus Senorita Carmen, einem aufgelegten Bluff, des Herrn Pumding, dem Budenbesitzer, viel Schweiß und der einst kleinen Carmen viele Hiebe eingetragen hatte. Alles Vorhergehende hieß Johansson über sich ergehen, weil er zwischen etwa sechzig Menschen eingekeilt war.

Das Mädchen dort oben — hm, ganz niedlich, junge und mit Fritter behängt, — sie sang! Eine spanische Romanze, ein französisches Chanson, eine italienische Serenade, ein deutsches Volkslied, einen englischen Song und eine russische Träumerei, ohne, wie der Ausrufer erzählte, eine andere Sprache als Spanisch zu sprechen. Und das Wunder war die jedesmalige Verwandlung: ohne ein Kostüm, ohne einen Fetzen Stoff wußte sie sich den Ausdruck eines Gretchens und einer Carmen, einer russischen Bäuerin und einer kecken Französin zu geben . . . . Angeblich in Selbsthypnose.

Da fuhr Johansson nun durch ein halbes Dutzend Länder, und hier fand er die Größe der Bühnen, die er suchte! — Vierzehn Tage dauerte der Markt noch. Der Zwerg, der Clown und der Ausschreier waren bald die besten Freunde Johanssons geworden. Der Manager gab ihnen Verträge an einen kleinen Wanderzirkus — auch dafür hatte er als erfahrener Mann gesorgt — und er soff mit ihnen, bis er von der dunklen Geschichte Carmens erfuhr. . . .

Pumding war vor achtzehn Jahren in Deutschland gewesen und hatte ein Kind, dessen Augen an dem bunten Wagen beim Aufbruch hingen, in das Gefährt gelockt und mitgenommen. Es war in der Nähe Aachens. Die belgische Grenze hatte man bald überschritten.

Johansson erklärte das drei Tage vor Marktschluß Herrn Pumding sachlich und schlicht, gab sich als Onkel der einst Kleinen aus, die ihn ja nicht kennen konnte, drohte mit dem Policeman und hinterließ auf dem Richmonder Markt einen leeren Wohnwagen und einen trauernden Budenbesitzer (mit einer ganzen Menge Geld).

Im Kopenhagener Varietee „Livoli" fand Carmen Juanas Debut für die große Bühne statt, ohne medialen Schwindel. Es genügten ihr seltener Liebreiz und ihre klingende Stimme und der Rausch, den sie empfand, wenn um sie her alles glänzte, wenn geschmückte Menschen in schönen Sälen vor ihr auf das fremde Erlebnis dieser Attraktion harrten. Johansson, ihr Manager, überschüttete sie mit schönen Dingen — von seinem reichen Anteil ihres Verdienstes erworben —, führte sie in blitzende Säle voll Tanz, ließ sie bewundern, auf der Bühne und im Leben — aber er hielt jeden fremden Menschen fern. „Du bist der gutste Mensch", erklärte die Sängerin zu jedem seiner Geschenke; sie erklärte es auch, wenn er sie lesen lehrte und schreiben, wenn in seinem Beisein der Gesanglehrer dagewesen war, um die Stimme für das Varietee durchzubilden. „Aber Carmen muß oft weinen. Carmen kennt nur Dich und ist eine Puppe; kein Mensch ist so allein!"

„Lebst Du nicht gut und herrlich? Hat Pumding Dich nicht geschlagen?"

„Nor, der Zwerg, durfte spielen mit Juana. Und der Herkules hat geschaukelt mich und geturnt mit mir."

Johansson kaufte einen kleinen Affen, Carmen spielte zwei Tage mit ihm. Dann setzte sie sich wieder auf das Kissengebirge und weinte.

„Nur ein paar Jahre, Carmen. Du kennst die Welt nicht. Alle großen Künstler sind einsam. Noch ein Jahr Carmen; dann sind wir beide reich!"

Eines Tages klopften an die Tür von Pumdings neugegründeten Agenturbüros zwei alte Bekannte: der Zwerg, der noch älter, und der Kraftmensch, der noch schlapper geworden war. Niemand wollte sie mehr am Wanderzirkus dulden, und Johansson hatte sie, da sie um Rat kamen, durch den Hotelportier abweisen lassen. Pumding aber sprach mit ihnen dies und das. Da kauften sie drei Koffer voll Kleider und fuhren nach Paris, wo Carmen einen Riesenerfolg erlebte. In Aachen hinterließen sie eine Photographie Carmens als sechsjähriges Kind, schickten sie an einen gewissen Herrn Katneck, den wirklichen Vater: „Wenn Sie Ihre Tochter wiedersehen wollen, so kommen Sie nach Brüssel! Wir wollen Ihnen helfen. Wenn Sie die Polizei hineinmengen, geben wir uns in Brüssel nicht zu erkennen!" Es kam ein Konditormeister, Witwer und trauriger Mensch mit Hoffnungen, wartete in dem bezeichneten Restaurant, ließ sich von dem Zwerg in ein schmutziges Hotel führen und traf dort den Wagenbesitzer und den Kraftmenschen. Er erfuhr alles, ein wenig vergoldet mit Lüge und Beschönigung weinte ein wenig und fuhr mit nach Paris.

Im Astor-Hotel erregte das Erscheinen der seltsamen Gruppe einiges Aufsehen. Im Hintergrunde der Gruppe warteten drei Zivilbeamte der Pariser Polizei. Mister Johansson wurde beim Diktat, das eine reizende Französin aufnahm, gestört, aber er war zu sehr Gentlemen, um nicht doch zu empfangen. „Es tut mir leid", sagte er ruhig zu dem schlichten Mann, als er die verschiedenen Papiere durchgelesen hatt. „Ihnen erklären zu müssen, daß Carmen spanischer Herkunft ist und ihr Vater vor dreiundzwanzig Jahren starb", Herr Katneck schüttelte den Kopf, öffnete die Tür und ließ drei Herren, den Zwerg, den Kraftmenschen und den Budenbesitzer, eintreten. Einer der Kriminalbeamten öffnete mit einem Hotelschlüssel die gegenüberliegende Tür, und Carmen kam zögernd über den Flur, sah den Zwerg, lachte, drückte dem Affleten die Hand, gab dem Liliputaner einen Kuß, tanzte umher und begrüßte Pumding: „Onkel, Onkel!" Pumding erklärte alle Zusammenhänge; man verglich seine Photographie des sechsjährigen Kindes mit der des Vaters, hatte von jedem Jahr eine neue — die Beamten konnten trotz Johanssons Leugnen Carmen mit Eifriede identifizieren. Spanisch spreche sie, weil es interessanter für ihren Beruf sei, erklärte Pumding. Er habe es sie gelehrt — die Muttersprache vergißt eine Sechsjährige bald.

Die gerichtliche Verfolgung Pumdings und Johanssons wurde auf Wunsch Katnecks nicht beantragt. Carmen gab dem Vater schüchtern die Hand. Als man ihr jedoch erklärte, sie solle mit ihm fahren, weinte sie. „Nein, ich gehe mit Pumding und meinen Kameraden, dem hier und dem!" erklärte sie. „Ich will leben, und mit denen habe ich gelebt — im Wagen und oft in Not. Aber Menschen waren bei mir, und zu Menschen will ich . . ."

Ueberfluß ersetzt keine Menschen, wie man sieht. Carmen hat immer die entbehrt, die in ihrer Kindheit waren, auch wenn sie zuweilen böse waren — und wer einmal fremd geworden ist, wie ihr Vater, der bedauernswerte Konditor, zu dem kommt das Herz nicht zurück. Es ist selber so, und trotzdem haben alle weitergelebt. Johansson hat noch manchen Star entdeckt; die neugegründete Truppe mit dem Manager Pumding tritt noch heute auf, und Herr Kartneck backt süße Torten und ist ein wenig traurig dabei!

Walter Anatole Persich.

Hinrichtung eines chinesischen Generals.

Wie aus Nanking gemeldet wird, ist der chinesische General Yu-Tso-yu, der für die Zwischenfälle von Longtschau im Februar dieses Jahres verantwortlich war, von den Behörden in Kanton verhaftet und standrechtlich erschossen worden. Die Verhaftung und Bestrafung des Generals war von der französischen Regierung verlangt worden.

Stadt-Theater

Dienstag, 16. September, 20—22 Uhr:
Zum ersten Male:
„Hellseherei"
Gesellschaftsspiel von G. Kaiser (0.50—3.60)

Mittwoch, 17. September, 20—23½ Uhr:
„Egmont"
Trauerspiel von Goethe. Musik von Beethoven (0.80—5.00)

Bekanntmachung.

Der Sonntagsdienst der männlichen Vermittlungsabteilung für das Gastwirtsgewerbe wird mit Wirkung vom 21. September d. Js. ab während der Wintermonate eingestellt. Bedarf an Aushilfspersonal für die Sonn- und Feiertage bitten wir bis Sonnabend-Mittag bei den unten angegebenen Dienststellen des Arbeitsamts Nordharz anzufordern.

Arbeitsamt Nordharz.

Hauptstelle Halberstadt, Fernruf Sammelnummer 3047
Nebenstelle Oschersleben, „ 47
Nebenstelle Wernigerode, „ 801
Nebenstelle Osterwieck, „ 328

Einziehung von Forderungen

ausgeklagte und unausgeklagte, bisher nicht einziehbare, auch von böswilligen Schuldnern, an allen Orten, Rat in Ehe-, Alimentations- und allen Vertrauenssachen, streng diskret. Schriftliche Arbeiten jeder Art, Gesuche, Verträge usw.

Inkasso- u. Rechtsbüro W. Rudolph, Halberstadt Breitewegs 53. Telephon 1348.
Magdeburg, Bärstr. 4. Telephon 34611. Gegr. 1907.

Zurück
Dr. Drolshagen

Zurückgekehrt!
Sanitätsrat Dr. Nagel

Zahnarzt
Dr. Heidecke
Magdeburgerstraße 53
ist verreist.
Vertretung im Hause.

Postautofahrten!

Mittwoch, den 17. September 1930:
Ueber Halberstadt—Quedlinburg—Suderode—Friedrichsbrunn—Hexentanzplatz—Allrode—Treseburg—Altenbrak Blankenburg—Halberstadt.
Abfahrt 14 Uhr Holzmarkt.
Person 4.00 RM. (numerierte Plätze).

Donnerstag, den 18. September 1930:
Ueber Blankenburg—Hasselfelde—Stolberg—Heimkehle—Kyffhäuser—Rossla—Harzgerode—Alexisbad—Mägdesprung—Quedlinburg—Halberstadt.
Person 6.50 RM. (numerierte Plätze).
Abfahrt 7½ Uhr Holzmarkt.

Rechtzeitige Anmeldung im Städt. Verkehrsamt, Holzmarkt.

Arbeiter, Angestellte, Beamte
berücksichtigt bei Euren Einkäufen
unsere Inserenten!

Ihr Vorteil bei uns ist, beste Ware zu äußerstem Preis

Oele, Lacke, Farben
und alle Bedarfsartikel
für Lackierungen und Anstriche
nachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der
Rohstoff-Genossenschaft der Maler
Blücherstr. 19. Geschäftszeit von 8—12 u. 2—5 Uhr. Fernr. 161
Schablonen, Bohnerwachs, Salmiakgeist
Rostschutzfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

Warum
sind hauptsächlich die **kleinen Anzeigen** von großem Wert für den Arbeiter? Weil er sehr oft etwas erwerben kann, wozu er sonst nicht in der Lage ist. Darum inseriere nur in einer von den breiten Massen der werktätigen Bevölkerung gelesenen Zeitung. Selbstverständlich wähle hierzu nur das
Halberstädter Tageblatt!

Heute frisch geschlachtet
Empfehle: Stichfleisch, Gehacktes, Leber- und Rotwurst, Fett-Grieben, Knochenfleisch.
W. Palm, Schuhstraße 11, Telephon 1394.

Tapeten
Linoleum — Stragula
größte Auswahl — billigste Preise.
Tapetenhaus „Rohma"
Blücherstraße 19.

Tapeten-Reste
billigst im
Tapetenhaus „Rohma"

FLECHTEN
Herr E. H. Schöpplisdorf schreibt uns:
„Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin." Auskunft kostenlos.
Sanitas-Vertrieb, Zirndorf (Bayern)

Reichsverband
Deutscher Schuhwarenhändler
E. V.
Ortsgruppe Halberstadt
Blaettermann & Co., Oswald Conradi, Felix Heine, Albert Kober, Johannes Kempa, A. Markowsky, „Aewema" Schuh- u. Lederwaren Inh.: Arthur Wedde, Reinhold Retzke, A. Rabald, Schuh- und Sportgeschäft „Merkur", Hermann Stellter.

Wernigerode

Statt Karten.
Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten ist es uns nicht möglich, jedem besonders zu danken und sagen wir daher auf diesem Wege allen
unseren herzlichsten Dank.
Wernigerode, den 15. September 1930.
Hermann Ahrend und Frau.

Quedlinburg.

Zum 2. stellv. Standesbeamten des Standesamtsbezirks Quedlinburg ist Herr Magistrats-Inspektor Fritz Schenke widerruflich ernannt und bestätigt worden.

Magistrat Quedlinburg.

Thale.

Bekanntmachung.

Die Jagdnutzung im gemeinschaftlichen Jagdbezirk I Größe 155 ha, soll auf die Netzzeit bis 31. Juli 1932 am

Mittwoch, den 1. Oktober 1930

im Rathaus, Zimmer 41, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Bedingungen können bis zum genannten Verpachtungstage im Zimmer 22 eingesehen werden, sie werden jedoch auch im Termin bekannt gegeben.

Thale a. H., den 10. September 1930.

Der Jagdvorsteher.
Schönermark, 1. Bürgermeister.

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Thale.
Zu einer
Mitglieder-Versammlung
laden wir auf
Mittwoch, den 17. September, 20 Uhr in das Kurhaus ein. Kollege Beck, Halle, wird u. a. einen Vortrag über das Thema „Der Kampf in der Sozial- und Wirtschaftspolitik" halten. Vorstandssitzung pünktlich 19½ Uhr daselbst.

Der Vorstand.

Oschersleben.

Der Hilfsfeldhüter Paul Wiesner ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten Magdeburg als solcher bestätigt worden.

Oschersleben (Bode), den 10. September 1930.

Der Magistrat.

Osterwieck.

Säuglingsfürsorge.

Mittwoch, den 17. September 1930, nachmittags 3 Uhr:
Beratungsstunde
in der Unterpfarre.

Osterwieck a. H., den 16. September 1930.

Der Magistrat.

. . . . und abends in die
Schloß-Lichtspiele
am Bahnhof Westerntor
Erstes und größtes
Ton- und Sprech-Film-Theater
Ab heute Dienstag
Der erste Ufa-Kriminal-Sprech- und Ton-Film
Der Tiger
Einer der originellsten und spannendsten aller bisherigen Kriminalfilme
mit
Charlotte Susa - Harry Frank
Hertha von Walther - Willi Kollo
der geniale Komponist weltbekannter Schlager schuf den schmissigen Foxtrott
Lieber Schatz, das ganze Leben ist belämmert
und den melodiösen Tango
„Liebe für eine Nacht"
Beide Schlager kommen im Film zum Vortrag.
Außerdem ein Ufa-Kultur-Ton-Film
= Salon der Meeresungeheuer =
Dienstag bis Donnerstag
Olga Tschechowa
in dem ergreifenden Bauerndrama aus den schweizer Alpen
Die Liebe - der Brüder Rott
Ferner:
An der Pforte des Orients
Deulig-Wochenschau
Täglich: 6½ und 8½ Uhr abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 217 — Dienstag, den 16. September 1930 — 5. Jahrgang

Latein-Amerika in Aufruhr.

(Von unserem amerikanischen Korrespondenten.)

Washington, im September. (Eig. Ber.)

Schlechte Zeiten über Lateinamerika. Revolutionäre Meldungen jagen einander mit unheimlicher Geschwindigkeit und bringen der staunenden Welt Kunde vom Glück und Ende von Diktatoren, deren Herrschaft bis gestern noch unantastbar erschien. Ueber Lateinamerika fegt ein Sturm, über dessen Stärke und künftige Auswirkungen heute nur müßige Ausbeutungsversuche denkbar sind.

Ein Sorgenberd mehr für Washington. Die Bundesregierung folgt den lateinamerikanischen Vorgängen mit stärkster Anteilnahme, in die sich eine reichliche Dosis eigener Besorgnis und kontinentaler Verantwortung mischt. Geht es doch, von der politischen Perspektive des Weißen Hauses gesehen, um mehr als um die bloße öffentliche Ruhe der lateinischen Nachbarrepubliken, auf deren inneres Gleichgewicht die Vereinigten Staaten, die herrschende Macht des amerikanischen Kontinents, jeden erdenklichen Wert legen. Wo fast 6000 Millionen Dollars investiert sind und der Warenaustausch mit diesen Ländern in der amerikanischen Außenhandelsbilanz eine gewichtige Rolle spielt, haben die Vereinigten Staaten wohl allen Anlaß, der Fieberkurve Lateinamerikas mit besorgtem Auge zu folgen. Daneben darf auch nicht übersehen werden, daß Lateinamerika heute das wirtschaftliche Schlachtfeld zwischen den übermächtigen Vereinigten Staaten und Groß-Britannien darstellt, das mit aller Zähigkeit um die Ausdehnung seiner wirtschaftlichen Interessensphäre und die Eroberung der lateinamerikanischen Märkte ringt. Kommt noch die Erwägung hinzu, daß der Kampf gegen amerikanischen Imperialismus eine gewisse propagandistische Rolle in jeder revolutionären Erhebung Lateinamerikas spielt und in seiner schlagschlagartigen Beleuchtung einen bequemen Kriegsruf darstellt, unter dem sich alle möglichen politischen Machenschaften und ehrgeizigen Träume lateinamerikanischer Drahtzieher verbergen, so ist die Uebersicht vom amerikanischen Standpunkte komplett.

Was aber in den mit den lateinamerikanischen Verhältnissen vertrauten Kreisen Amerikas das größte Erstaunen ausgelöst hat, ist die unglaubliche Leichtigkeit, mit der vermeintlich festgemauerte Diktatoren über Nacht gestürzt wurden und Männern Platz machten, die bisher unbekannt gewesen waren. Bolivens Präsident gestürzt, Perus Diktator gefangen und unter schwerer Anklage, Argentiniens Idol, Hipolito Irigoyen, gestürzt und verbannt, Aufstandsmeldungen aus dem brasilianischen Süden, dunkles Grollen in Kuba, ist mehr als man selbst in dem an politische Explosionen Lateinamerikas nachgerade gewöhnten Amerika im Laufe weniger Wochen zu schlucken vermag. Radikale Tendenzen aus Moskau, die bisher als Entschuldigung für jede lateinamerikanische Revolte herhalten mußten, haben diesmal einer anderen Erklärung Platz gemacht, die ihre Kräfte aus rein kapitalistischen Quellen und Bedingungen zieht. Die Revolten der letzten Wochen sind nicht die Bewegungen unzufriedener Massen, nicht die Ausbrüche von breiten Volksschichten, die nach wirtschaftlicher und politischer Bewegungsfreiheit trachten und an die Stelle autokratischer Regierungen die Demokratie setzen wollen. Sie sind das Werk von kleinen Kreisen, deren Bemühungen darauf gerichtet sind, sich unter diesen oder jenen Vorwänden an die Stelle der alteingesessenen Diktatoren zu setzen.

In Peru wuchs die Unzufriedenheit gegen die Regierung unmittelbar aus dem wirtschaftlichen Boden und wurde durch die Unzufriedenheit über den wachsenden amerikanischen Einfluß unmittelbar gesteigert. Kein Zweifel, Präsident Leguia war ein moderner Mann, der seinem Lande die moderne Entwicklung Nordamerikas und Europas zu geben trachtete. Er vergaß nur, daß die peruanische Nation weder geistig auf eine derartige Modernisierung vorbereitet war, noch sich mit ihr praktisch auseinander zu setzen wußte. Er vergaß weiter, daß die Massen, nachdem der erste Enthusiasmus über moderne Landstraßen und technische Vervollkommnungen verrauscht war, von diesen Danaergeschenken nicht viel wissen wollten und sie nur mit stillem Murren ertrugen. Mit fehlendem Verständnis und wachsenden Steuerlasten, mit leeren Staatskassen und einer außerordentlich fühlbaren Wirtschaftsdepression war dem Sturze Leguias der Weg geebnet. Wie schnell auch da der Fall nach elf Jahren eines autokratisch durchgeführten Regimes vor sich ging, ist charakteristisch für die Haßgefühle, die sich gegen Leguia aufgespeichert hatten. Wie weit die neue Militärherrschaft unter dem „Befreier" Sanchez Cerro, einem übrigens vorbildlichen und furchtlosen peruanischen Berufsoffizier, ihre Versprechungen der Moralisierung der Staatsmaschine einlösen wird, muß die Zeit lehren. Bisherige Erfahrungen haben bewiesen, daß an die Stelle immoralischer Verwaltungen nicht immer ohne weiteres zuverlässigere Organisationen zu treten pflegen. Gewöhnlich gleichen sich die Verwaltungsmaschinen, wenn revolutionäre Auseinandersetzungen auf die herrschenden Klassen beschränkt bleiben, wie ein Ei dem anderen.

In Argentinien ist Präsident Irigoyen ebenfalls nicht zuletzt unter dem Druck der Weltwirtschaftskrise gestürzt. Seine Anhänger wandten sich mehr und mehr gegen ihn, weil ihren berechtigten oder vermeintlichen Ansprüchen auf fette Regierungspfründe nicht Folge geleistet wurde. Hinzu kam neben der Wirtschaftsdepression ein Verhalten des Präsidenten, das die Gefühle der Nation zur Siedehitze aufpeitschte. Irigoyen ist ein Autokrat, wie er im Buche steht, ein Mann, der weder sein Kabinett mitregieren ließ, noch irgend einer anderen Stelle ein Einspruchsrecht in seine Beschlüsse einräumte. Das Festlaufen der Verwaltungsmaschinerie war keine Seltenheit, weil dieser ehemalige Schulmeister alles allein machen wollte und allzuhäufig sogar so weit ging, jede Geldanweisung der Regierung, bis zu den kleinsten Beträgen, selbst gegenzeichnen zu wollen. Streitigkeiten mit dem Bundeskongreß waren an der Tagesordnung, zahlreiche Regierungs- und Diplomatenposten unbesetzt, weil Irigoyen es so haben wollte. Ungerechtfertigte Einmischungen in die Geschäfte der selbständigen Provinzialregierungen und häufige Verletzungen der geheiligten Gefühle der Armee trugen ihren Teil dazu bei, die Spannung zu verschärfen. Irigoyen, einst das Ideal der argentinischen Massen, ließ schließlich Maschinengewehre vor dem Regierungspalaste auffahren und mußte mit den Generalen schön tun, um seine Herrschaft und seine Person wenigstens einigermaßen sicher zu stellen. Heute ist er nicht mehr.

So steht es überall aus, im brasilianischen Süden, wo der revolutionäre Kessel mit Regelmäßigkeit überkocht, in Chile, wo die Herrschaft auf den Spitzen der Bajonette ruht, in Kuba, wo Machado seinem Hasse gegen die organisierte Arbeiterschaft mit Mord und Totschlag Ausdruck verleiht. Amerika, das mit seinen eigenen Wirtschaftsproblemen zu tun hat, steht die Flammenzeichen und ist darauf vorbereitet, den Dingen in Lateinamerika ihren eigenen Lauf zu lassen. Das natürlich nur, so weit die geheiligten Rechte des amerikanischen Kapitals und seiner Vertreter nicht angetastet werden und Umstürze nicht ausdrücklich den wohlverstandenen Interessen der Vereinigten Staaten zuwiderlaufen. Was kümmert es Washington, mit wem regiert zu werden braucht, so lange die Substanz der Länder Lateinamerikas unberührt bleibt und die Vereinigten Staaten im Besitze ihrer wohlerworbenen Rechte sind!

Der Entdecker des Franklin-Expeditionslagers.

Major Burwash,

der kanadische Forscher, der im Flugzeug über King William Land im höchsten Norden Kanadas die Lagerreste der 1845 verschollenen Expedition Sir Franklins entdeckte.

Das Ende eines internationalen Abenteurers.

Im Elisabeth-Krankenhaus in Berlin ist dieser Tage im Alter von 73 Jahren Armand Schwob, einer der größten Abenteurer gestorben. Schwob, in einem kleinen Ort bei Basel geboren, hatte in Nancy das Gymnasium besucht, das Abitur bestanden und wurde von seinen wohlhabenden Verwandten nach Moskau geschickt, wo er in wenigen Jahren ein reicher Mann wurde. Er gehörte zum engsten Kreise der Hofgesellschaft des letzten Zaren, erfreute sich der besonderen Zuneigung der Tänzerinnen des Hofballetts und verließ Rußland als ein Mann, dem die Sonne des Glücks geleuchtet hatte. Dann tauchte er in Paris auf, eröffnete ein Juwelengeschäft, verstand es wiederum, Mittelpunkt der großen Gesellschaft zu werden, und verfügte über einen Rennstall von 80 Pferden. Sein Verhängnis begann, als er, Abenteurer, den es nirgends lange duldete, nach Buenos Aires übersiedelte, dort mit einer Schuldensaft von 15 Millionen Franken in Konkurs ging, flüchtete und schließlich zum ersten Male vor Gericht gezogen wurde. Niemand wollte ihm betrügerische Absichten glauben. Das Verfahren wurde niedergeschlagen.

Jetzt ging es mit Schwob bergab. Spielklubbesitzer, Finanzier des Ingenieurs Praty de Porzo, der seinerzeit ein neues Tauchboot konstruiert hatte, Gründer einer Aktiengesellschaft zur Ausbeutung angeblicher Goldminen in Wales, eines aufgelegten Schwindels, neue Betrügereien in Amerika, Verurteilung zu Zuchthaus, Ausbruch aus Sing-Sing, dem amerikanischen Zuchthaus. Im Jahre 1917 tauchte er wieder in Europa auf, wird französischer Armeelieferant und Spion und verdient Millionen.

1922 muß er aus Frankreich flüchten, verschafft sich falsche Papiere, kommt nach Deutschland, zieht den Scheckschwindel im großen auf und verdient 800 000 Mark. 1926 erst wird er nach vierjähriger Jagd in Italien festgenommen. Jetzt, vor wenigen Wochen, laufen in Berlin Strafanzeigen gegen ihn ein. Er soll wiederum durch Scheckbetrug 60 000 Mark verdient haben. Man sucht ihn vergeblich.

Jetzt kommt aus dem Berliner Krankenhaus, wo er unter falschem Namen lag, die Nachricht, daß ein Mann gestorben ist, der verschiedene Papiere bei sich hat. Es war Schwob, der in seinem Leben etwa 120 Millionen Mark zwischen den Fingern hat zerrinnen lassen.

Barnowsky-Jubiläum. Der Berliner Theaterleiter Viktor Barnowsky, Direktor mehrerer erster Bühnen der Reichshauptstadt, feierte am Montag das Jubiläum seiner 25jährigen Direktorentätigkeit. Barnowsky hat sich stets um die Förderung moderner Bühnenautoren verdient gemacht, wenn es ihm auch nicht, wie dem größeren Reinhardt, gelang, einen eigenen Bühnenstil zu schaffen. Indes ist ihm die Entdeckung Elisabeth Bergners und Eugen Klöpfers für die deutsche Bühne zu verdanken. Der Verband Berliner Bühnenleiter ernannte Barnowsky zum Ehrenmitglied.

Desberry

Im Schatten des elektrischen Stuhls.

16. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Ihre kleine aristokratisch schmale Hand legte sich auf die Lehne des Fauteuils, in dem Calvin Fuller saß, und diesmal wehrte Diana Langtrey sich nicht, als Calvin nach ihrer Hand griff und sie leidenschaftlich küßte. Ja, das war die rechte Frau für ihn, schön, vornehm, aristokratisch, genau so eingestellt wie er. Wie wohl tat es doch, mit einem Menschen zu sprechen, der einen instinktiv zu verstehen schien — nicht nur immer mit Untergebenen! Calvin Fuller haßte die Streiker nun doppelt, weil sie ihm nicht gestatteten, seine ganze Zeit dem schönen Mädchen zu widmen. Sogar während er bei Diana Langtrey im Atelier saß, wurde er immer wieder telephonisch angerufen. Oft berichtete er ihr, warum es sich handelte, und sie lauschte mit dem reizenden Lächeln einer Frau, die sich für das Thema nur deshalb interessiert, weil ein von ihr bewunderter Mann darüber spricht. Nur einige Male schien ihr Interesse für die Sache selbst zu erwachen. Das erstemal, als Calvin Fuller, den Hörer zurückhängend, erfreut sagte: „Endlich: der erste Zusammenstoß!"

Diana Langtrey ließ den Pinsel sinken, ihre Wangen röteten sich, sie fragte hastig:

„Zusammenstoß? Was ist geschehen?"

„Heute früh wurde von den Behörden ein Verbot gegen das Streikpostenstehen erlassen. Die Kerle taten es dennoch. Und so..." Er zuckte die Achseln.

„Erzählen Sie doch weiter."

„Niemand kann an den Arbeitswilligen verübeln", fuhr Calvin Fuller fort, — in Gedanken sprach er bereits mit den Reportern der bürgerlichen Presse. „Die Streiker hatten eine Art und Weise des Streikpostenstehens ausgedacht, die jedem auf die Nerven gehen muß. Sie standen acht Reihen hoch, immer je vier Mann, sprachen kein Wort, standen wie angewurzelt. Diese tote Ruhe wirkte wirklich unheimlich, ich muß es selbst zugeben. Heute nun scheint einigen der Arbeitswilligen die Geduld gerissen zu sein. Sie gingen nicht wie sonst an den Streikposten vorüber, sondern versuchten, sie beiseite zu schieben. Die Streiker sind von ihren Führern gut diszipliniert, keiner leistete Widerstand. Nur bei Fabrik B verlor anscheinend ein ganz junger Bursche den Kopf und schlug einen Arbeitswilligen ins Gesicht. Natürlich war das Ergebnis eine wüste Prügelei." Er lachte befriedigt. „Wir konnten die Polizei zu Hilfe rufen. Ich würde dem Italienerburschen am liebsten eine Lebensrente aussetzen. Er ahnt nicht, welchen Dienst er mir erwiesen hat. Jetzt fehlt nur noch eines: daß die Leute in den Zelten sich etwas zuschulden kommen lassen. Zuzüglich kann ich meinen Bruder nicht daran hindern, auf seinem Grundstück jene Leute wohnen zu lassen, die ihm passen, und seit der Sacco- und Vanzetti-Geschichte sind die Behörden etwas nervös geworden und wagen nicht mehr, die öffentliche Meinung ganz außer acht zu lassen."

An jenem Nachmittag war Diana Langtrey etwas schweigsam und zerstreut, aber vielleicht noch liebenswürdiger als sonst gegen den Herrn von Fullersville.

Drei Tage später gelang es Calvin Fuller, das Interesse des schönen Mädchens für seine Angelegenheiten in noch größerem Maße zu wecken. Diana Langtrey hatte ihn in ihrer Villa zum Diner eingeladen. Es war das erstemal, daß er allein mit ihr speiste, und die Stimmung der beiden war eine äußerst angeregte. Aber den großen Herren der Welt wird wenig Ruhe gegönnt. Als die beiden nach dem Diner in Diana Langtreys kleinem Salon saßen, brachte der Diener einen Brief für Herrn Fuller und meldete, ein Mann warte draußen, wolle Herrn Fuller unbedingt sprechen.

Calvin Fuller überflog hastig das Schreiben.

„Cardigan. Es scheint sich um etwas äußerst Wichtiges zu handeln. Darf er kommen, Fräulein Langtrey?"

„Selbstverständlich."

Diana Langtrey erhob sich.

„Ich will Sie mit ihm allein lassen. Sie werden vielleicht nicht wollen, daß ich höre, was er . . ."

„Nein, bitte, bleiben Sie. Ich habe doch recht, wenn ich glaube, daß meine Interessen auch die Ihren sind."

„Ja, Calvin."

Diana errötete, als ihr der Vorname des Gastes entschlüpfte, und Calvin Fuller hatte sie noch nie so reizend gesehen, wie jetzt in ihrer Verwirrung. Am liebsten hätte er Cardigan zum Teufel gejagt, aber Diana selbst war es, die ihn an seine Pflichten erinnerte.

„Wir wollen den Mann nicht warten lassen, Herr Fuller. Sicherlich bringt er Ihnen eine wichtige Nachricht."

Cardigan war auf den ersten Blick anzusehen, daß er etwas Großes geleistet habe. Von seinem roten Gesicht strahlte Stolz, aus seiner Stimme klang wilde Freude. Er setzte sich auch nicht, wie sonst, an den äußersten Rand des Stuhles, sondern lehnte sich bequem, mit übergeschlagenen Beinen, zurück.

„Was gibt's, Cardigan?" fragte Calvin Fuller etwas ungeduldig.

„Etwas sehr Wichtiges, Herr Fuller. Sie haben sich von einem Betrüger zum Narren halten lassen."

Oh, wie wohl tat es Cardigan, der immer angeschrien, wie ein Hund behandelt, stets, wenn etwas schief ging, mit Vorwürfen überschüttet wurde, seinem Arbeitgeber diese Worte zu sagen.

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Ihr Vertrauensmann, Herr Fuller, Ihre rechte Hand, der Detektiv der Agentur Pinkerton, ist ein Betrüger. Er organisiert den Streik. Er . . ."

Calvin Fuller lachte spöttisch.

„Nächstens werden Sie mich mitten in der Nacht aufwecken, Cardigan, um mir die erschütternde Mitteilung zu machen, daß die Sonne im Osten aufgeht. Herr Louis Carbuckle handelt im Einverständnis mit mir und ich wünsche . . ."

Aber Cardigan war sich seiner Sache so sicher, daß er es sogar wagte, den Herrn von Fullerville zu unterbrechen:

„Herr Louis Carbuckle!" rief er. „Der Kerl, der Sie zum Narren gehalten hat, heißt ebensowenig Louis Carbuckle wie ich."

Diana Langtrey beugte sich vor, die schlanken Finger ineinander verkrampft, blaß vor Aufregung:

„Wie? Dieser reizende Herr Carbuckle, dem ich bei Herrn Fuller begegnet bin, ist ein Betrüger? Unmöglich! Sie müssen sich irren, Herr Cardigan. Für wen halten Sie ihn denn?"

„Ich irre mich nicht, Fräulein Langtrey. Der Kerl ist ein Mensch, der vor Jahren wegen Mord gesucht wurde, er heißt mit seinem wirklichen Namen Tommy Anderson!"

Calvin Fuller schnellte auf.

„Sie sind wohl verrückt, Cardigan. Tommy Anderson sitzt sicher hinter Schloß und Riegel.

„Nein, Herr Fuller, der wirkliche Louis Carbuckle sitzt hinter Schloß und Riegel, ich komme eben von ihm."

„Was für Beweise haben Sie?" fragte Calvin Fuller schroff; der Gedanke, daß er sich möglicherweise hätte betrügen lassen, war unerträglich.

„Einem meiner Leute, der aus Newyork kommt, fiel Carbuckles Aehnlichkeit mit jemandem auf, dessen Bild er gesehen hatte; er konnte sich nur nicht recht erinnern, wer es war, behauptete bloß, er habe ein großes Bild von dem jungen Mann gesehen. Nun ist

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0009

Gewerkschaftliches.

Die Macht des Baugewerksbundes.

Aufstieg inmitten der Wirtschaftskrise.

„Für die Bauarbeiterschaft war das Jahr 1929 ein schlimmes Jahr.“ Mit diesen inhaltsschweren Worten wird das Jahrbuch 1929 des Deutschen Baugewerksbundes eingeleitet, das der Vorstand dieser Organisation seinen Mitgliedern kurz vor dem Verbandstag unterbreitet, der am 28. September in Frankfurt a. M. eröffnet wird. Das Jahr 1929 ist für die deutsche Bauarbeiterschaft fürwahr ein schlimmes Jahr gewesen! Nach einem harten Winter, wie ihn unsere Generation noch nicht erlebt hat, setzte die Bautätigkeit nur spärlich wieder ein. Zur vollen Entfaltung kam sie aber während des ganzen Berichtsjahres nicht. Im Februar 1929 waren

fast 73 Prozent der Bundesmitglieder arbeitslos,

womit der Höchststand der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe in der Nachkriegszeit, der im Februar 1924 als Auswirkung der Währungsstabilisierung mit 72.62 Prozent erreicht wurde, noch überschritten worden ist. Im März 1929 legten noch 46.71 Prozent der Bundesmitglieder ihre Hände unfreiwillig in den Schoß und selbst im Juli 1929 waren es noch 8.91 Prozent.

Schon vom August 1929 an schnellte die Zahl der arbeitslosen Bundesmitglieder wieder sprunghaft in die Höhe; am Schluß des Berichtsjahres waren es bereits wieder über 53 Prozent der Mitglieder des Baugewerksbundes Ende 1929 arbeitslos, das heißt, daß zu Weihnachten des vorigen Jahres 262 289 freigewerkschaftlich organisierte Bauarbeiter Weihnachten im Elend „feierten“.

Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieser Arbeitslosigkeit bekommt man einen Begriff, wenn man die Zahl der organisierten erwerbslosen Bauarbeiter, die an jedem Monatsschluß registriert wurde, auf den Jahresdurchschnitt 1929 umrechnet; dann ergibt sich, daß im Vorjahre durchschnittlich 139250 Mitglieder des Baugewerksbundes arbeitslos waren und durch ihre Arbeitslosigkeit

42 Millionen Arbeitstage verloren gingen.

Was die ungeheure Arbeitslosigkeit für eine finanzielle Belastung des Baugewerksbundes war, geht daraus hervor, daß die Ausgaben des Bundes für Arbeitslosenunterstützung gegenüber dem Jahre 1928 um rund 2¾ Millionen Mark auf 9,17 Millionen Mark stiegen. Jedes arbeitslose Bundesmitglied

erhielt im Durchschnitt 41,10 Mk. Arbeitslosenunterstützung von seiner Organisation

gegen 30,77 Mk. im Jahre 1928. Auch die Ausgaben für Krankenunterstützung haben sich im Vorjahre um rund 170 000 Mark auf 2,07 Millionen Mark erhöht, so daß von dem insgesamt 24,58 Millionen Mark Gesamtausgaben des Baugewerksbundes 11,24 Millionen Mark, also fast die Hälfte der Unterstützungen an arbeitslose und kranke Mitglieder entfallen.

Trotz dieser erhöhten Ausgaben hat sich das gesamte Bundesvermögen noch um mehr als 3½ Millionen Mark auf 30,4 Millionen Mark erhöht. Zeugen diese Zahlen von der unerschütterlichen finanziellen Kraft des Baugewerksbundes, so beweist die Mitgliederentwicklung, daß auch seine Werbekraft im Krisenjahr 1929 nicht gebrochen werden konnte. Der Mitgliederbestand hat sich im Laufe des Berichtsjahres trotz der katastrophalen Arbeitslosigkeit noch um 31 837 oder 7 Prozent

auf 489 885 Mitglieder erhöht,

so daß der Anteil der unorganisierten Bauarbeiter an der Gesamtarbeiterschaft im Baugewerbe von 23,6 Prozent auf 21,8 Prozent zurückgegangen ist. 68,1 Prozent aller erwachsenen Bauarbeiter gehörten nach der im Juli 1929 vorgenommenen Erhebung dem Baugewerksbund an (1928 = 66.2 Prozent).

Sehr hoch sind die Erfolge des Baugewerksbundes anzuschlagen, die er auf lohn- und tarifpolitischem Gebiete errang, trotz der schlechten Arbeitsmarktlage. Außer der Verbesserung einiger Positionen des Reichstarifvertrages für das Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe, wurde für 660 069 Bauarbeiter eine wöchentliche Zulage von insgesamt 1,64 Millionen Mark oder pro Kopf von durchschnittlich 2,48 Mk. erreicht und für 278 Bauarbeiter ein Lohnabbau von 5.36 Mk. pro Kopf und Woche oder insgesamt 1 453 Mark wöchentlich abgewehrt. Der größte Teil der Lohnerhöhung, nämlich rund 1,62 Millionen Mark wöchentlich, wurden durch Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung errungen.

So ist das Jahrbuch 1929 des Deutschen Baugewerksbundes zugleich eine erschütternde und erfreuliche Bilanz.

Mitteldeutsche Rundschau.

Vom Zuge tödlich überfahren.

Bad Harzburg. Der Versicherungsagent Großer aus Schlewecke war von Bienenburg gekommen und wollte in Oker in den nach Harzburg fahrenden Zug einsteigen. Als er den Bahnsteig erreichte, war der Zug bereits in Fahrt. Großer konnte noch den letzten Wagen erreichen, sprang trotz der Warnrufe auf das Trittbrett, glitt aus und geriet zwischen die Räder des Wagens, die ihm beide Beine vom Körper abtrennten. Im Krankenhaus erlag der Verunglückte seinen schweren Verletzungen.

Stadtrecht für Bad Grund.

Bad Grund. 13 hannoversche Titularstädte und Stadtflecken haben an den preußischen Minister des Innern den Antrag auf Verleihung der Stadtrechte gestellt, den dieser jedoch abgelehnt hat. Darunter befand sich die Stadt Grund, die sich bei der Ablehnung jedoch nicht beruhigen will. Die Bürgervorsteher haben jetzt den Magistrat beauftragt, die Angelegenheit energisch weiter zu treiben

Vom Auto überfahren.

Wickerode (Harz). Die 11jährige Schülerin Michel wurde auf der Straße von einem Auto überfahren und erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Das Mädchen lief in der Pause von der Schule aus schnell über den Fahrdamm und wurde dabei von dem Kraftwagen erfaßt.

Gattenmord oder Selbstmord.

Oranienbaum. Einen grausigen Fund machten die Jagdpächter Richter und Behne auf ihrem Jagdgebiet während eines Pirschganges am Bache hinter der Brückmühle in der Nähe der Straße, die von Oranienbaum nach Gräfenhainichen führt. Unmittelbar in der Nähe des Ufers im Bache liegend fanden sie eine weibliche Leiche, die später als die der Ehefrau Rudloff aus Oranienbaum ermittelt wurde. Frau R., die zwei kleine Kinder hinterläßt und mit ihrem um 5 Jahre jüngeren Mann bei dessen Eltern in unglücklicher Ehe lebte, war schon am Vortage von Bekannten im Walde weinend angetroffen worden. Trotzdem das Verschwinden der Frau sofort bekannt wurde, war von seiten der Angehörigen nichts veranlaßt worden, sodaß der Ehemann erst nach Rokognozierung der Leiche am anderen Tage von der Polizeibehörde vorgeladen werden konnte. Da dieses Gebahren verdächtig erschien, wurde die Staatsanwaltschaft in Dessau mit der weiteren Bearbeitung der Angelegenheit beauftragt.

Freitod eines Kriminalbeamten.

Magdeburg. Am Abend des Wahltages machte der kurz vor seiner Pensionierung stehende 59 Jahr alte Kriminalsekretär Richter von der staatlichen Polizeiverwaltung Magdeburg seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Ein unheilbares Leiden hat den Beamten in den Tod getrieben.

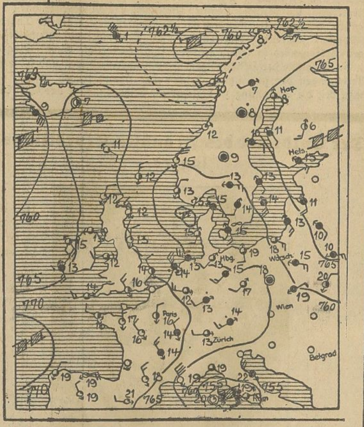
Gemeiner Rohling.

Freckleben (Anhalt). In unerhörter Weise behandelte hier der Bergarbeiter Heide die Ehefrau Vopel. Nach voraufgegangenen Streitigkeiten würgte er die hochschwangere Frau am Halse und schlug mehrmals mit einem dicken Stock derart auf die Wehrlose ein, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Unhold wird seiner gerichtlichen Bestrafung nicht entgehen.

Elffacher Schaufenstereinbrecher vor Gericht.

Wittenberge. Nicht weniger als 11 Schaufenstereinbrüche standen auf dem Konto des 26 Jahre alten Walter Tumoscheit aus Garlitz im Westhavelland, dem endlich das Handwerk gelegt werden konnte. Tumoscheit, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, suchte zahlreiche Städte der Mark und der Altmark heim. Es wurden ihm 11 Straftaten in Brandenburg, Rathenow, Rhinow und Stendal nachgewiesen. Seine Beute brachte er regelmäßig nach Berlin, wo er sie verkaufte. Das Gericht erkannte gegen ihn auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ○ heiter, ○ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliches Wetter bis 17. September abends.

Die nur noch schwachen Luftdruckgegensätze über Europa, die hervorgerufen werden von einem Tief beim Skagerrak und einem Hoch über der Biscayasee, gleichen sich mehr und mehr aus. Das Tief füllt sich langsam aus, und der hohe Druck gewinnt etwas Raum nach Mitteleuropa zu. Wesentliche Wettervorgänge sind bei dem Fehlen größerer Gegensätze in der Atmosphäre nicht zu erwarten. Die Bewölkung wird zunächst etwas abnehmen und das Wetter im allgemeinen freundlich sein. Ein neues Tief rückt aber vom Atlantik heran. Es kann nach Mitte der Woche für unser Wetter von Bedeutung werden und das bis dahin einigermaßen beständige Wetter wieder verschlechtern.

Veranstaltungen.

Spiegelsberge. Am Mittwoch, den 17. September, nachmittags 3,30 Uhr, bringen Jutta Lofink und Engelbert Thiele aus der Operette „Das Dreimäderlhaus“ die bekanntesten Lieder, Duette und Tanzduette zum Vortrag. Die Melodien der einst so erfolgreichen Operette finden auch heute, trotz aller Tanzschlager, überall noch gerne Gehör. Die Vorträge finden alle in Kostümen statt.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Halberstadt. Den Kameraden zur Nachricht daß unser Herbstvergnügen vom 11. Oktober, auf Sonnabend, den 18. Oktober verlegt ist. Wir bitten die Kameraden und alle uns freundlich gesinnten Republikaner, sich für diesen Abend frei zu halten.

Wernigerode. Spielleute Achtung! Heute (Dienstag) abend alles zum Ueben im Gewerkschaftshaus antreten. Die Uebungsstunden müssen wieder regelmäßig besucht werden.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Arbeitsgemeinschaft „Harz“ der Kinderfreunde. Unser auf den 27. September festgelegter Helferkursus in Blankenburg wird umständehalber auf den 11. und 12. Oktober verlegt. Näheres geht den Gruppen noch zu.

Wählerinnen Wählt Büdo zur Schuh- und Bodenpflege

es aber bei den Detektiven nicht Sitte, ihre Photographien veröffentlichen zu lassen. Irgendein Champignon ist der Mann auch nicht gewesen; ich sah mir alle illustrierten Sportblätter der letzten Jahre durch. Es blieb nur noch eine Möglichkeit: ein Steckbrief. Ich ging zur Polizei, ließ mir die Steckbriefe der letzten zehn Jahre vorlegen und fand auch richtig unseren Herrn Carbuckle, alias Tommy Anderson.“

Und Cardigan zog auch schon aus seiner Tasche den Steckbrief und reichte ihn Calvin Fuller.

„Haben Sie es der Polizei bereits mitgeteilt?“ rief Diana Langtrey.

„Nein, Fräulein Langtrey; ich wollte mich zuerst mit Herrn Fuller besprechen.“

„Das war richtig“, sagte Calvin Fuller, noch immer auf den Steckbrief niederstarrend. „Herrgott, das ist wirklich der Kerl.“

„Was werden Sie mit ihm anfangen?“ fragte Diana Langtrey.

„Ihn der Polizei übergeben. Das wird das einfachste sein. Außerdem wird es den ganzen Streik diskreditieren, wenn man erfährt, daß einer der Führer ein von der Polizei gesuchter Mörder ist.“

„Ja—a“, erwiderte Diana Langtrey etwas gedehnt. „Aber“

„Was meinen Sie?“ fragte Calvin Fuller.

„Ich . . . ich würde lieber mit ihm allein darüber sprechen. Muß denn gleich etwas geschehen? Dieser, wie heißt er nur? Also dieser Mörder ahnt ja nicht, daß er entdeckt worden ist, hat also keinen Grund zu fliehen. Und wenn er wirklich diese Verbrecher organisiert . . .“

Die wunderschönen veilchenblauen Augen blickten tief in Calvin Fullers Augen, der schöne Mund lächelte bittend.

„Ja“, sagte Calvin Fuller. „Gehen Sie nach Hause, Cardigan; kommen Sie morgen früh um halb sieben zu mir.“

Cardigan erhb sich zögernd; er hatte mehr erwartet. Calvin Fuller bemerkte es und meinte spöttisch:

„Selbstverständlich werden Sie eine angemessene Belohnung erhalten.“

Nachdem der Leiter der Geheimagentur gegangen war, streckte Diana Langtrey Calvin Fuller impusiv die Hand hin.

„Ich danke Ihnen, Calvin. Es war lieb, auf meine Bitte zu hören.“

Er hielt die kleine Hand fest, runzelte aber die Stirn und sagte mit leisem Mißtrauen in der Stimme:

„Weshalb haben Sie mich daran gehindert, den Kerl sofort verhaften zu lassen?“

„Weil . . . Oh, wie soll ich es Ihnen sagen, Calvin. Die Leute wissen doch, daß dieser Schurke Ihr Vertrauen besaß. Und . . . ein Mann wie Sie, der durch seine Kraft und seinen Verstand alle anderen überragt, hat auch in den eigenen Kreisen Feinde. Die würden sich freuen. Und ich ertrüge es nicht, wenn jemand über Sie lachte.“

Anscheinend war dieser Gedanke Diana Langtrey tatsächlich schrecklich; denn ihre schönen Augen hatten sich mit Tränen gefüllt, und ihre weiche Stimme zitterte.

„Hier gibt es keinen, der über mich zu lachen wagen würde“, brauste Calvin Fuller auf.

„Nicht offen, Calvin, aber im geheimen. Es könnte Ihnen furchtbar schaden.“

Calvin Fuller blickte sie düster an; derselbe Gedanke war bereits auch ihm gekommen.

„Muß denn die Polizei eingreifen“ fragte Diana Langtrey. „Kann Cardigans Agentur nicht etwas tun? Ich kene mich ja bei derlei Dingen nicht aus. Aber wenn dieser gemine Schurke unschädlich gemacht werden könnte, ohne daß Ihr Name dabei erwähnt wird . . .“

Calvin Fuller lächelte grimmig; selbstverständlich kannte sich dieses zarte unschuldige junge Geschöpf bei derlei Dingen nicht aus, wußte nicht, wie häufig ein unbequemer Gegner bei einer Straßenrauferei ums Leben kam, oder durch einen unglückseligen Zufall unter die Räder eines Autos geriet.

„Sie haben recht, Diana, und ich bin glücklich, daß Ihnen so viel an meinem Ruf liegt.“

„Sie werden also nicht die Polizei . . .“

„Nein“, entgegnete Calvin Fuller hart. „Die Sache wird auf andere Art erledigt werden.“

Sie sprachen von anderen Dingen. Noch nie war Diana so zärtlich gewesen; sie ließ sich küssen, schmiegte sich eng an Calvin Fuller, der immer verliebter wurde. Als die Uhr auf dem Kaminsims halb zwölf schlug, erhob sich Calvin Fuller.

„Ich muß gehen, Diana, Liebste. Morgen gibt es viel zu tun.“

Sie hielt ihn fest.

„Calvin, ich habe solche Angst.“

„Wovor?“

„Dieser schreckliche Mensch, er ist doch ein Mörder. Wenn er dir im Dunkeln auflauerte, dich tötete.“

„Unsinn, du bist ein Kind.“

„Nein, Calvin, wirklich. Versprich mir, daß du geradewegs heimfährst. Und sobald du zu Hause bist, telephoniere mich an. Ich werde keine ruhige Minute haben, ehe ich am Telephon deine Stimme höre. Bitte, Calvin, versprich es mir.“

„Gut, kleine Diana, ich verspreche es.“

„Und sieh in deinem Schlafzimmer unter dem Bett nach, ob der Mörder sich nicht dort versteckt hat.“

Calvin Fuller lachte laut auf.

„Du großes Kind! Du hast zu viel Kriminalromane gelesen.“

„Versprich, Calvin.“

„Ja. Leb wohl, Diana.“

Er küßte sie zärtlich und ging.

Fräulein Diana Langtrey wartete zitternd vor Ungeduld am Telephon.

Nach etwa zwanzig Minuten schrillte die Glocke:

„Diana!“

„Ja!“

„Ich bin gut angekommen. Gehe zu Bett. Bist du jetzt zufrieden?“

„Ja, aber du wirst dich nicht aus dem Haus rühren, bevor es hell ist? Versprich!“

Sie hörte sein Lachen im Telephon.

„Was sollte ich denn draußen tun? Schlaf gut, kleine Diana. Gute Nacht, mein Engel.“

Fräulein Diana Langtrey hängte mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung den Hörer zurück. Dann schickte sie die Dienerschaft zu Bett.

Eine schöne Frau wird häufig, mit Recht oder Unrecht, ein „Engel“ genannt, ist an diese Bezeichnung bereits gewöhnt, und auch Fräulein Diana Langtrey wunderte sich nicht sonderlich, als ihr in der gleichen Nacht noch ein anderes männliches Wesen voller Ueberzeugung erklärte:

„Du bist wirklich ein Engel, Diana.“

Am folgenden Tag erlebte Cardigan eine äußerst unangenehme Ueberraschung: Herr Louis Carbuckle, alias Tommy Anderson, war spurlos verschwunden. Calvin Fuller ließ seine ganze Wut an dem Leiter der Geheimagentur aus, und Diana Langtrey weinte bitterlich, weil der gefährliche Mörder, dessen Namen sie sich nicht merken konnte, in Freiheit war und ihrem lieben Calvin gefährlich werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Woltenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

Nr. 217 — Dienstag, den 16. September 1930 — 5. Jahrgang

Nach der Schlacht.

576 Abgeordnete ziehen nun in den Reichstag ein, das sind 82 mehr als in den Reichstag von 1928, und dem Reichstagsbüro macht das Unterbringen dieses Zuwachses schon arges Kopfzerbrechen. Die Deutsche Volkspartei erhält nach der neuesten Berechnung des Reichswahlleiters über die Reichstagswahlen noch ein Mandat. Damit besitzt sie jetzt statt bisher 46 insgesamt 30 Mandate. Die Zahl der Abgeordneten des neuen Reichstages beziffert sich nunmehr auf 576.

Innerhalb der 26 Sitze, die auf die drei Gruppen Deutsches Landvolk, Konservative Volkspartei und Deutsch-Hannoversche Partei zusammen entfallen sind, kann sich unter Umständen noch eine Verschiebung ergeben. Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen ist bisher auf 34 952 639 ermittelt worden, gegenüber 30 738 762 bei der Reichstagswahl 1928.

Der neue Reichstag

dürfte am 13. oder 14. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Der endgültige Termin wird am Dienstag zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten vereinbart.

Lehren der Wahl.

Im Volksentscheid um den Youngplan, den der Dreibund Hugenberg, Hitler und Seldte veranstaltet hatte, wurden nach einer maßlosen auf die nationalistischen Instinkte berechneten Agitation 6 Millionen Stimmen für den nationalistischen Reichsausschuß abgegeben. Bei der hinter uns liegenden Reichstagswahl hat allein die Stimmenzahl der Nationalsozialisten die sechs Millionen erheblich überschritten. Zählt man Stimmen und Mandate der Parteien und Gruppen zusammen, die seinerzeit diesen Volksentscheid unterstützt haben, so kommt man nahe an die Hälfte aller Wählerstimmen und Reichstagsmandate heran.

Die Schlußfolgerung daraus lautet nicht, daß diese Wahl ein Volksurteil gegen die bisherige Außenpolitik darstelle. Dieser Vergleich lehrt vielmehr, daß das gewaltige Anwachsen der Nationalsozialisten nicht allein aus ihrer chauvinistischen Agitation zu erklären ist. Es sind andere Momente, die sie zur zweitstärksten Partei des deutschen Reichstages gemacht haben. Zweifellos haben sie von den Deutschnationalen Stimmen gewonnen — Hitler frißt Hugenberg — zweifellos auch von der bürgerlichen Mitte. Der Hauptteil der Wähler aber, der ihnen diesmal die Stimme gegeben hat, ist aus der großen Masse der Indifferenten, der Nichtwähler, der Unpolitischen gekommen.

Es sind Stimmen von Leuten, die es von Zeit zu Zeit einer Regierung oder einem System „einmal beweisen wollen", Stimmen der Verärgerung, der Verzweiflung, nicht des bewußten politischen Willens. Es ist unzweifelhaft, daß ein Teil dieser Wähler geglaubt hat, mit dem nationalsozialistischen Stimmzettel gegen Wirtschaftskrise und Wirtschaftsnot, gegen Erwerbslosigkeit und Elend zu protestieren, daß er, von der antikapitalistischen Maske des Nationalsozialismus betört, damit glaubte, einen Schlag gegen das kapitalistische System zu führen. So hat diese Wahl die Tatsache ergeben, daß mit Hilfe der schwerindustriellen Hintermänner der Nationalsozialisten und ihrer Geldgeber der Protest gegen die Auswüchse des kapitalistischen Systems zu einer Stärkung einer Partei benutzt worden ist, die wie keine andere eine Schutztruppe dieses Systems ist.

Diese Tatsache ist eins der beachtenswertesten Ergebnisse dieser Wahl. Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit haben diesmal weniger die Kommunisten als die Nationalsozialisten gestärkt. Die Erbitterung richtet sich nicht bewußt gegen das kapitalistische System — sie richtet sich bei diesen Massen gegen den Staat von heute, den man verantwortlich macht für das, was Auswuchs des kapitalistischen Systems ist. Die Illusion, daß mit dem bloßen Protestgeschrei und dem Proteststimmzettel oder mit einer Politik der nationalsozialistischen Abenteurer die Wirtschaftsnöte von heute geheilt werden könnten, ist weiter verbreitet als man geglaubt hatte.

Sicherlich hat auch eine große Zahl von Jungwählern den Nationalsozialisten die Stimme gegeben. Die politische und geistige Haltung der Generationen, die den Krieg nicht mehr bewußt miterlebt haben und nicht mehr unter seinem unmittelbaren Eindruck standen, ist eines der ernstesten Probleme der deutschen Republik. Ein Teil dieser Generationen steht in der Zeit der Massenarbeitslosigkeit dem Leben ohne Hoffnung auf Arbeit und Beschäftigung gegenüber und folgt deshalb nur zu leicht politischen Scharlatanen, die mit radikalen Gesten um sie werben.

Durch den Ausgang dieser Wahl ist zu der Wirtschaftskrise hinzu Deutschland in eine außerordentlich ernste politische Krise geworfen worden. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft wird ihre ganze Kraft auf die Erhaltung der parlamentarischen Demokratie konzentrieren müssen! Diese politische Krise wiederum wird auf die wirtschaftliche Krise zurückwirken. In einer Zeit, wo die Stabilität der Staatswirtschaft um der gesamten Wirtschaft willen nötiger ist, denn je zuvor, geht Deutschland mit einem fast arbeitsunfähigen Reichstag politischen Wirrnissen und Schwierigkeiten entgegen. Einen ersten Vorgeschmack über die wirtschaftlichen Rückwirkungen des Wahlausfalles hat die Reaktion der Berliner Börse am Montag gegeben. Es traten erhebliche Kursstürze auf, der Geldmarkt versteifte sich plötz[illegible] Kündigung kurzfristiger Auslandsguthaben beführ[illegible]

Der Vergleich mit der politischen Rückwirkung [illegible] station und der ersten Nachinflationszeit drängt [illegible] auf. Auch diesmal hat die Krise die Putschpart[illegible] stärkt. Damals fiel das Sichtbarwerden ihres [illegible] der politisch geistigen Verwirrung eines großen [illegible] rung bereits in die Heilungsperiode der ersten [illegible] hinein, heute tritt das politische Fieber, das einen [illegible] Volkes schüttelt, mitten in der schwersten Wirtsch[illegible] bar vor einem schweren Winter zutage. Es m[illegible] werden, daß dieser Fieberparoxismus n[illegible]

Was da[illegible] sagt.

Der Eindruck beim Völk[illegible]

Briand hofft auf die Vernunft der Deu[illegible]

Genf, 15. Sept (Eig. Drahtb.) In der e[illegible] terbundsdelegation ist man der Ansicht, daß R[illegible] ning nach dem katastrophalen Ausgang der Rei[illegible] fort versuchen müsse, mit den verfassungst[illegible] eine Regierung zu bilden.

Der französische Außenminister Briand, [illegible] von allen Seiten bestürmt wurde, fie[illegible] gebnis der deutschen Wahlen zu äußern, erklärte [illegible] in die inneren Angelegenheiten anderer Vö[illegible] pflege, daß er seit Monaten zu allen deutschen [illegible] eignissen geschwiegen habe und er die Hoffnung h[illegible] deutschen Regierung im Interesse des Friedens [illegible] schen Zusammenarbeit gelingen werde, die Verständigungspolitik beizubehalten. Wir glauben jedoch zu wissen, daß Briand über den Ausgang der Wahlen und ihre innenpolitischen Auswirkungen nicht ohne Sorge ist.

Frankreich.

Paris, 15. September. (Eig. Drahtb.) Das politische Frankreich zeigt sich über den Ausfall der Reichstagswahlen in Deutschland bitter enttäuscht. Das große Rätsel für alle französischen Beobachter bildet das ungeheure Anwachsen der Hitlerpartei, das sich in seiner Maßlosigkeit jedem Verständnis entzieht. Selbst die faschistische „Liberte" gesteht, daß es ihr unbegreiflich sei, daß das „beispiellose, mit nichts zu vergleichende Phänomen" Hitler mit seinem Programm müsser Uebertreibung und Unverständlichkeit über sechs Millionen Stimmen ernten konnten. Deutschland müsse an einer großen Gleichgewichtsstörung leiden,

Volk ergreift und es in Kämpfe wirft, die tödlich werden könnten, nicht nur für die parlamentarische Demokratie in Deutschland, sondern vor allem auch für die Wirtschaft, für die Existenzgrundlage des Volkes!

*

Das Zentrum im Druck.

Die „Germania" beschäftigt sich heute mit der Frage „Was soll werden?" Die Frage wird dahin beantwortet von ihr, daß „die Reformarbeit des Kabinetts fortgesetzt werden muß" und „keine Demission" erfolgen darf. Im einzelnen schreibt das Blatt: „Inmitten aller Erörterungen der Presse ist zunächst die Tatsache von großer Bedeutung, daß das Kabinett Brüning nicht gewillt ist, gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahl einfach zu resignieren und abzudanken. Es wird sich vielmehr dem neuen Reichstag stellen und ihm die gesetzgeberische Arbeit der parlamentslosen Zeit und die ausgearbeiteten Pläne zu ihrer Fortsetzung vorlegen. Erst die Entscheidungen, vor die der Reichstag dann gestellt ist, werden den Ausgangspunkt zu einer Klärung der parlamentarischen Lage sein. Bis dahin wird noch einige Zeit vergehen und es ist dringend zu wünschen, daß diese Zeit überall dort, wo der Ernst unserer politischen Lage voll erkannt wird, zu besonnener Ueberlegung und zu einer nüchternen Prüfung des politisch Möglichen und Notwendigen benutzt wird."

Zentrum und Nazi, eine unmögliche Kombination.

In maßgebenden Kreisen der Zentrumspartei wird eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten aus den verschiedensten Gründen für unmöglich erklärt. Es wird u. a. behauptet, daß eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten den Ruin der Zentrumspartei bedeute und von den Arbeitern der Zentrumspartei unter keinen Umständen mitgemacht würde.

Brüning spricht mit Braun.

Der Reichskanzler hat im Verlauf des heutigen vormittags mit dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun, der heute nach Berlin zurückkehrt, eine Aussprache über die politische Lage.

Die Nazi wundern sich selber.

München, 15. September. (Eig. Drahtb.) Der „Völkische Beobachter" beziehet natürlich das Wahlergebnis und deutet [illegible] er Hitlerpartei an. An der Zeit, darüber [illegible] nicht. Die Riesenkundgebung des Volkes [illegible] Staat" und das gewaltige Anwachsen [illegible] Nationalsozialisten bedeute für die [illegible] große Verantwortung!

[illegible]t Hindenburg?

[illegible]nt empfing am Montag den Reichs- [illegible]ber die politische Lage. Am Dienstag [illegible] kürzeren Urlaub an, von dem er Ende [illegible]ückkehren wird. Vorher werden irgend- [illegible]eidungen nicht fallen.

[illegible]eant". Es müsse politisch vergiftet [illegible] Midi". [illegible] der „Temps" mit dem Reichskanzler [illegible] katastrophale Wahlausfall sei die [illegible]r sich als wahrer Totengräber eines [illegible] Bürgerblocks erwiesen habe. Es sei [illegible] Volkspartei, die nach dem Tode Stresemanns gehabt habe, als die Große Koalition [illegible] zu zerschlagen.

[illegible]alistische Pariser Abendblatt, schreibt: [illegible] an Bedeutung alles andere überfteigt, [illegible]derstand der Sozialdemokra- [illegible]gt. Die Wahlkampagne aller Parteien [illegible] Sozialdemokratie gerichtet. Trotz dieser Entstellung von Verleumdungen und Verleumdungen konnte die Sozialdemokratie ihre Position behaupten und die stärkste Partei auch im neuen Reichstag bleiben. Sie hat alle Angriffe abgeschlagen. Sie steht über allen Strömungen der schwankenden enttäuschenden Tagesmeinung. Sie ist das Rückgrat der deutschen Republik. Ohne sie oder gegen sie ist keine Politik in Deutschland möglich.

England.

London, 15. Sept. (Eig. Drahtb.) Der liberale „Star" sagt: „Das Wahlergebnis zeigt die Verzweiflung, von der das deutsche Volk über die wirtschaftlichen Zustände ergriffen ist. Zentrum u. Sozialdemokraten, die wahrscheinlich zusammen gehen werden, übertreffen jedoch den sensationellen Erfolg der Faschisten und Kommunisten, und es ist noch genügend Kraft in den gelichteten Reihen der übrigen bürgerlichen Parteien, damit die Angriffe von rechts und links abgewehrt werden können."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300916-10/fragment/page=0011